

akup

ARBEITEN DES KÖLNER UNIVERSALIEN - PROJEKTS

Nr. 57

Fritz Serzisko

ORIENTIERUNG

(Beitrag zur sprachlichen Dimension
der PARTIZIPATION)

September 1984

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Hansjakob Seiler

Universalienprojekt

Institut für Sprachwissenschaft

Universität

D-5000 Köln 41

© bei den Autoren

Vorbemerkungen zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION

Hansjakob Seiler

Den "Beiträgen zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION" liegt als Hypothese ein Modell zugrunde, das zur Zeit noch weiter ausgearbeitet wird und hier nur soweit in seinen Grundzügen vorgestellt werden soll, als zum Verständnis der vorliegenden Beiträge erforderlich ist.

Unter PARTIZIPATION verstehen wir die Relation eines PARTIZIPATUM zu seinen PARTIZIPANTEN. Diese Termini und Begriffe sind funktionell zu verstehen, d.h. sie umfassen und transzendieren herkömmliche Termini, die teils semantisch, teils morphosyntaktisch verstanden werden. So umfaßt PARTIZIPATION Kasusgrammatik, Aktantenstruktur, Valenz, Diathese, Kasus; PARTIZIPATUM ("das, woran teilgenommen wird") umfaßt Handlung, Vorgang, Zustand, Prädikat, Verb; PARTIZIPANTEN umfaßt Kasusrollen, Mitspieler, Argumente, Aktanten, Zirkumstanten. Die funktionellen Termini sollen also nicht die herkömmlichen ersetzen sondern zum Ausdruck bringen, daß es jeweils etwas Übergeordnetes gibt, das sie in ihrer Disparatheit zusammenhält.

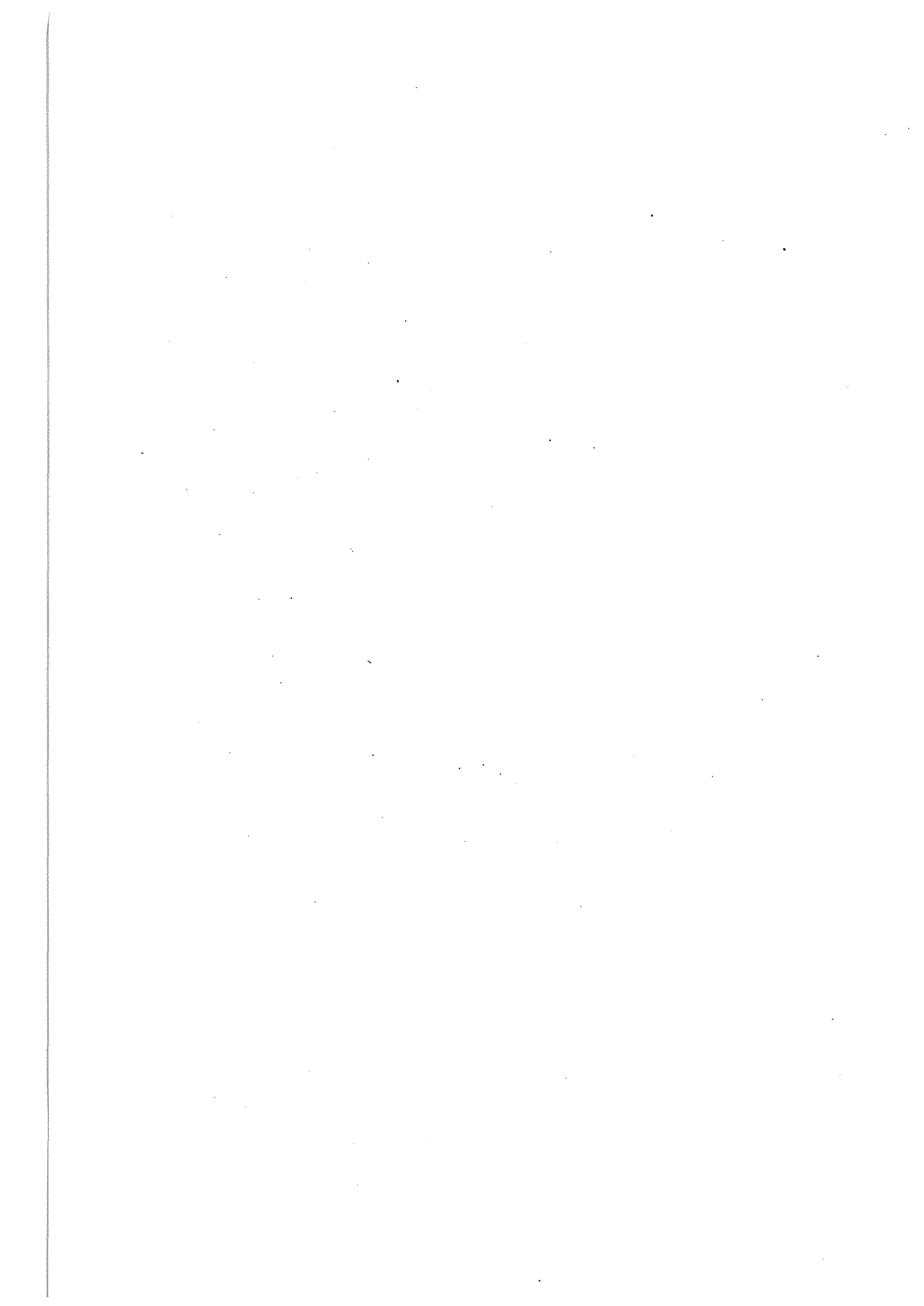
Wir gehen davon aus, daß ein Gedanke, ein "Sachverhalt", zunächst etwas Ganzheitliches ist, das konzipiert wird als Relation zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN. Das Problem, das wir uns stellten - und das sich zugleich in jedem Sprachprozeß immer wieder von neuem stellt - lautet: Wie wird diese Relation sprachlich dargestellt?

Unsere Hypothese lautet, daß es sowohl innerhalb einer Einzelsprache als auch in der Sicht des Sprachvergleichs eine ganze Reihe von Optionen gibt, die zwar semantisch und morpho-syntaktisch voneinander verschieden sind aber alle die Funktion haben, die genannte Relation sprachlich darzustellen. Des weiteren gehört zu unserer Hypothese, daß es bei dieser sprachlichen Darstellung zwei gegenläufige dynamische Zugkräfte gibt, die wir Indikativität und Prädikativität nennen. Indikativität bedeutet Verweis, Hinweis; Prädikativität bedeutet Aussage (ist also als Terminus weiter gefaßt als das syntaktische Prädikat). Die Relation der PARTIZIPATION wird also sprachlich erfaßt, indem sie entweder als gegeben dargestellt wird, so, daß darauf verwiesen werden kann; oder indem sie nicht als gegeben dargestellt sondern vielmehr aufgebaut,

etabliert wird. Den sprachlichen Daten entnehmen wir, daß es Strukturen gibt, in denen das Prinzip der Indikativität und andere Strukturen, in denen das Prinzip der Prädikativität dominiert. Wenn Indikativität dominiert, wird auf die Relation verwiesen als auf eine im PARTIZIPATUM selbst angelegte, welches dann eindeutig das Zentrum der Relation ist; deshalb in unserem Schema (S.iv) die erläuternden Termini "Inhärenz, zentralisierend". Wenn Prädikativität dominiert, wird durch sukzessives Einführen von mehr Ausdrucksmitteln die Relation etabliert, und diese Mittel verlagern sich sukzessive vom PARTIZIPATUM hin zu den PARTIZIPANTEN: "dezentralisierend". Bei dominierender Inhärenz ist die Beziehung zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN besonders eng und kann hier mit der Rektion verglichen werden; bei dominierender Etablierung ist sie loser, vergleichbar der Modifikation. Wir sprechen deshalb auch von der (geringeren oder größeren) Distanz der PARTIZIPANTEN zum PARTIZIPATUM.

Zu unserer Hypothese gehört schließlich, daß alle in diesem Zusammenhang gehörigen Strukturen an beiden Prinzipien teilhaben, aber mit wechselnden Proportionen; und daß sich der gesamte Bereich in eine Ordnung bringen läßt durch zwei gegenläufige Gradienten: Abnahme von Indikativität korreliert mit Zunahme von Prädikativität und umgekehrt. Diese Vorstellung ist in dem zweidimensionalen Schema (S.iv) "geometrisiert". Wir nennen dies die Dimension der PARTIZIPATION. Es ist, wenn man so will, ein Programm, das einsehbar machen soll, wie "man" (der Linguist, der Sprecher) von einer Position zur nächst-benachbarten gelangt. Diese Positionen ihrerseits sind nicht als "Dinge" oder "Aggregate" zu denken sondern als Vollzüge, als Programme, also Unterprogramme, die wiederum eine Reihe von Optionen umfassen. Techniken haben wir sie bisher genannt; vielleicht wird der Terminus entbehrlich und kann durch Sub-Dimensionen ersetzt werden. Die Abfolge der Techniken von links nach rechts ist grosso modo so zu verstehen, daß zunehmende Prädikativität zunehmende Komplexität (semantisch und/oder morphosyntaktisch) beinhaltet und dadurch, daß die vorangehende Technik durch die folgende impliziert wird, eine graduelle "Exfoliation" der Relation erfolgt. Zunahme der Indikativität hingegen beinhaltet zunehmende Abhängigkeit von bzw. Zusammenhänge mit pragmatischen Faktoren.

1.	Einleitung	1
1.1.	Der Begriff der Zentralität	3
2.	Orientierung als typologisches Merkmal	5
2.1.	Die Salish-Sprachen als O-orientierte Sprachen	6
2.2.	Umorientierung	11
2.3.	Zusammenfassung	15
3.	Inverse Flektion und Verwandtes	15
3.1.	Inverse Flektion in den Algonkin-Sprachen	16
3.1.1.	Inverse Flektion und Passiv	17
3.1.2.	Impersonalkonstruktion	20
3.2.	Picuris (Tanoan)	21
3.3.	Navajo	25
3.4.	Orientierung in einer 'Aktiv'-Sprache (Guarani)	31
3.5.	Zusammenfassung	34
4.	Orientierung und Ergativität	35
4.1.	Der Begriff 'Ergativ'	36
4.2.	Orientierung und Ergativität im Mam (Maya)	41
4.2.1.	Antipassiv	43
4.2.2.	Passiv	45
4.2.3.	Passiv vs. Antipassiv	47
4.3.	Zusammenfassung	52
5.	Impersonalisierung	53
6.	Schluss	57
7.	Anmerkungen	59
	Literatur	61



1. Einleitung

In seiner Arbeit "Über den aktivischen und passivischen Charakter des Transitivs" schreibt Hugo Schuchardt (1905/06) "Das transitive Verb (ich meine das, was man sonst Verbalstamm nennt) ist neutral und kann nichts anderes sein. Es wird aktivisch oder passivisch erst in der Verbindung mit nominalen (und pronominalen) Elementen, sei es innerhalb des gegliederten Satzes, sei es innerhalb des verschmolzenen, den wir als Verbalform bezeichnen." (528) Schuchardt macht hier einen prinzipiellen Unterschied zwischen der Valenz des Verbs (transitiv) und dem, was man gemeinhin als Diathese bezeichnet (aktivisch/passivisch). Dieselbe Trennung macht auch Karmelsson (1974), der sagt, "Um die Funktion des Prädikats gegenüber seinen Komplementen umfassender zu zeigen, wenden wir uns derjenigen Besonderheit der prädikativen Bedeutung zu, für die sich in letzter Zeit viele Forscher besonders stark interessieren. Wir meinen den als 'Gerichtetheit' oder 'Intention' bezeichneten Zug der prädikativen Bedeutung. Die Intention, die nicht immer exakt genug von der Valenz geschieden wird, zeigt sich besonders deutlich in den leicht konvertierbaren zwei- und mehrstelligen Prädikaten." (221)

Innerhalb der Dimension der PARTIZIPATION werden Valenz, als "die minimale sprachliche Signalisierung des Vorhandenseins der RELATION der PARTIZIPATION" (Seiler 1984:95) und Gerichtetheit, was wir als Orientierung bezeichnen, ebenfalls als getrennte Techniken behandelt, die zueinander in einem implikativen Verhältnis stehen. Orientierung setzt die VALENZ voraus, ist aber bei dieser selbst "noch nicht 'aktuell'" (ebd. 101). Bei VALENZ handelt es sich um das, was "im Partizipatum selber über die Anwesenheit von Partizipanten sowohl quantitativ (Anzahl der Partizipanten) als auch qualitativ (in Bezug auf ihre strukturellen Eigenschaften) so entschieden wird, daß die sprachliche Signalisierung minimal, d.h. ohne weitere Kennzeichnung insbesondere an den Partizipanten erfolgt." (Seiler 1984:97f) Ein Verb wie töten beinhaltet demnach sowohl, daß zwei Partizipanten beteiligt sind,

als auch, daß beide in unterschiedlicher Weise beteiligt sind. "It is characteristic of transitive expressions in general that the direction of the relation initiator - goal is given: in John kills Bill word-order indicates that John is the killer and Bill the killed one. I know of no language which expresses two-participant phenomena by conveying that 'a killing relation holds between John and Bill', without expressing at the same time which is the subject and which the object." (Kuipers 1968:614f)

Kuipers spricht hier bewußt von Subjekt und Objekt und nicht von Agens und Patiens, denn die Zuordnung: Subjekt-Agens ist nicht universell vorgegeben. Eine Handlung kann als vom Agens ausgehend beschrieben werden, es kann aber auch der Patiens als Ausgangspunkt gewählt werden. "To a certain extent it is ... up to each individual language, which of the two directions is implied in a certain verb, especially so where mental reactions are involved, cf. I like the picture, the picture pleases me." (ebd.) Die unterschiedlichen Darstellungsrichtungen bezeichnen wir im folgenden als Orientierung.

Im eingangs angeführten Zitat von Schuchardt wurde die unterschiedliche Orientierung durch den Gegensatz 'aktivisch/passivisch' charakterisiert. Allgemeiner gesagt handelt es sich jedoch darum, ob eine transitive Handlung vom Agens oder vom Patiens her dargestellt wird, wie es auch in der folgenden Aussage von Lohmann zum Ausdruck kommt. "Es erscheint (...), wenn man sich einmal von dem Banne des 'indogermanistischen Satz-aspektes' befreit hat, weder als eine logische noch eine praktische Notwendigkeit, dass die Bewegung des Gedankens in der Rede immer der objektiver Bewegung /vom Agens aus/ folgen müsse, und nicht unter Umständen, je nach Bedürfnis und Laune des Redenden, auch unabhängig von dieser ihren eigenen Verlauf nehmen könnte....Es kann daher der transitive Vorgang ebensogut wie vom Agens her auch grundsätzlich vom Patiens her im Satze dargestellt werden." (Lohmann 1948:282) Den Vorgang vom Agens her darstellen heißt, diesen - syntaktisch gesehen - als zentrale Einheit des Satzes zu enkodieren, während im anderen Fall der Patiens die zentrale Einheit ist. Wir werden

im folgenden die beiden unterschiedlichen Betrachtungsrichtungen als A-Orientierung bzw. O-Orientierung bezeichnen. Orientierung wird dabei als Oberbegriff verwendet.

1.1. Der Begriff der Zentralität

Daß etwas als zentrale Einheit im Satz behandelt wird, besagt, funktional betrachtet, daß es sich um eine vom Partizipatum her gesteuerte bevorzugte Behandlung eines Partizipanten handelt, wobei bevorzugte Behandlung besagt, daß der "entsprechende Partizipant in eine engere Beziehung (eine grössere Nähe) zum Partizipatum gebracht /wird/" (Seiler 1984:102). Entscheidend ist demnach der Begriff der Distanz, worunter jeweils die Enge der Beziehung zwischen Partizipatum und Partizipant zu verstehen ist. Unsere Ausgangshypothese besagt nun, dass es in jedem Satz einen Partizipanten gibt, der dem Partizipatum am nächsten steht, und den wir hier und im folgenden als den zentralen Partizipanten bezeichnen. Alle anderen Partizipanten sind im Vergleich dazu peripher, wobei es wohl unnötig ist zu betonen, dass peripher hier graduell zu verstehen ist. Im Vordergrund unserer Betrachtung steht weniger der statische Begriff der Orientierung, sondern vielmehr die Prozesse, durch die diese verändert werden kann. Da solche Prozesse die Stellung des zentralen Partizipanten betreffen, bezeichnen wir diese als Zentralisierung, wenn ein peripherer Partizipant in die zentrale Position kommt, und als Dezentralisierung, wenn die Stellung des zentralen Partizipanten verändert wird.

Der zentrale Partizipant kann als das Subjekt des Satzes bezeichnet werden, wenngleich die noch andauernde Diskussion um diesen Begriff es eher ratsam erscheinen lässt, auf diesen soweit wie möglich zu verzichten. Die Kriterien für die Bestimmung des zentralen Partizipanten sind jeweils einzelsprachlich festzulegen. Dabei spielen eine Rolle (a) die Verbkongruenz, (b) die Erststellung im Satz und (c) die Kasusmarkierung. Man kann wohl generell davon ausgehen, daß die

jeweilig unmarkierte Kasusform den zentraleren Partizipanten kennzeichnet. Ausnahmen bedürfen eher einer Erklärung als die Regel.

Entscheidend ist jedoch, und dies sei noch einmal hervorgehoben: daß dieser zentrale Partizipant vom Partizipatum aus gesteuert ist. Er ist von diesem gefordert und kann in aller Regel nicht weggelassen werden. Er ist die obligatorische NP im Satz, und dies unterscheidet unseren Begriff des zentralen Partizipanten von dem Begriff des Topik, wie er von Li/Thompson für die 'topic-orientierten' Sprachen aufgestellt wurde. In diesen Sprachen ist der Topik gerade dadurch gekennzeichnet, daß er nicht vom Partizipatum gefordert ist. Li/Thompson (1976:461) "An important characteristic of topic is that it need not have a selectional restriction with any verb in a sentence; that is, it need not be an argument of a predicative constituent."

Daß ein Unterschied zwischen A- und O-Orientierung besteht, ist nicht Neues, und auch die Terminologie ist bereits eingeführt, wie die folgenden Zitate zeigen. "Active-accusative implies A-orientation, whereas the passive-ergative implies P-orientation. ... An unmarked voice with (at least; some) P-orientation is ergative. An unmarked voice with A-orientation is active and accusative." (Comrie 1981:69) Im gleichen Sinne auch Delancey: "patient-oriented - ergative or passive - patterns are associated with perfective aspect (or, occasionally, past tense), while agent-oriented - active or "anti-passive" - patterns are associated with imperfective or future tense." (1982:167)

Was diese Zitate für uns interessant macht, ist die Tatsache, daß Orientierung hier unter zwei verschiedenen Aspekten betrachtet wird. Im einen Fall, Passiv/Anti-Passiv, handelt es sich um unterschiedliche Orientierung innerhalb einer Sprache, und zwar in Abhängigkeit vom Aspekt; im anderen Fall ist Orientierung eher typologisch relevant und dient zur Unterscheidung unterschiedlicher Kasusmarkierungssysteme. Wir wollen den ersten Fall im folgenden als Uorientierung bezeichnen, da hierbei das jeweilig grundlegende Pattern der A- bzw. O-Orientierung

umgekehrt wird. Passiv wird dabei, wie aus den angeführten Zitaten deutlich wird, als das prototypische Verfahren der Umorientierung aufgefaßt. Wir werden in Kap.3 über Umorientierung jedoch zeigen, daß hierfür auch andere Verfahren zur Verfügung stehen, wie z.B. 'Inverse Flektion' oder die 'Aktiv/Inaktiv-Unterscheidung'. Die Beziehung zwischen Kasusmarkierungssystemen und Orientierung wird in Kap.4 diskutiert werden. Zunächst wollen wir uns jedoch mit der Frage beschäftigen, inwieweit Orientierung als typologisches Merkmal relevant ist, bzw. ob es sinnvoll ist, einen Unterschied zwischen A-orientierten und O-orientierten Sprachen zu machen.

2. Orientierung als typologisches Merkmal

In welcher Weise Orientierung und Typologie zusammengehen, wurde bereits in den angeführten Zitaten von Comrie und Delancey deutlich. Beide charakterisieren die Ergativ-Sprachen als O-orientiert und NOM/AKK-Sprachen als A-orientiert. In diesem Sinne auch Mallinson/Blake (1981), die schreiben: "A number of linguists over a long period of time have noted that ergative languages are patient-oriented and that the agent is peripheral relative to the patient." Ebenso Sasse (1982), der Ergativ-Sprachen als patiens-thematisierend und Akkusativ-Sprachen als agens-thematisierend charakterisiert. Es ergibt sich demnach die folgende simple Gleichung:

$$\begin{array}{lcl} \text{Ergativ} & = & \text{O-orientiert} \\ \text{NOM/AKK} & = & \text{A-orientiert} \end{array}$$

An dieser Gleichung ist zweierlei problematisch: (a) Ergativ-Sprachen bilden keine so homogene Gruppe, wie es zunächst in dieser simplen Formel den Anschein hat, und (b) nicht alle Sprachen lassen sich in diese Dichotomie so einfach einordnen.

ad (a): Was die Heterogenität der Ergativsprachen als Gruppe anbetrifft, so geht es dabei weniger um die Frage, ob es durchgängig ergative Sprachen gibt. Es ist vielmehr eine allgemein anerkannte Tatsache, daß es

keine Sprache gibt, die Sätze ausschließlich ergativisch konstruiert. "It appears that there are no languages that are FULLY ergative, at either the syntactic or the morphological level." (Dixon 1979:63) Wir können dies Problem dadurch umgehen, daß wir, wie auch allgemein üblich, statt von Ergativsprachen von Ergativ-Systemen reden. Problematisch ist vielmehr die Frage, was denn innerhalb von Ergativsprachen die zentrale Einheit, oder anders ausgedrückt, das Subjekt ist. Um eine zugrundeliegende O-Orientierung für diese Sprachen zu postulieren zu können, ist die Beantwortung dieser Frage notwendig. Wir werden auf dieses Problem in Kap.4 näher eingehen.

ad (b): Im folgenden wird eine Sprache, bzw. Sprachgruppe, vorgestellt werden, die sich in die Dichotomie Ergativ vs. NOM/AKK nur schwerlich einordnen läßt, die gleichwohl aber als O-orientiert zu charakterisieren ist. Unter der Voraussetzung, daß diese Charakterisierung allgemeinere Zustimmung findet, stellt sich die Frage, wie die oben angeführte Gleichung: Ergativ = O-orientiert zu interpretieren ist. Eine Möglichkeit bestände wohl darin, den Ergativ-Begriff so zu erweitern, daß darunter alle O-orientierten Sprachen fallen. Dies ist zumindest tendentiell auch der Fall, wie wir in Kap.4 sehen werden. Die andere Möglichkeit wäre jedoch, Ergativ als eine mögliche Realisierung von O-Orientierung anzusehen, und somit Orientierung als den grundlegenderen Begriff zu wählen. Wir lassen diese Frage offen.

2.1 Die Salish-Sprachen als O-orientierte Sprachen

Das Folgende bezieht sich auf zwei Dialekte des Puget Salish, das zur Gruppe der Coast Salish Sprachen gehört. Wir wollen zunächst anhand der allgemein üblichen Kriterien überprüfen, ob diese Sprachen einem der beiden Kasussysteme zuzuordnen sind. Dazu ist es notwendig, die Enkodierung von S (=Subjekt des itr. Satzes), A (=Subjekt des tr. Satzes) und O (=Objekt des tr. Satzes) miteinander zu vergleichen.

Betrachten wir zuerst Sätze, in denen die Partizipanten pronominal ausgedrückt werden.

- (1) <itr.>
- a. ?alču - t'ilib čad
progress-sing 1s
'I am singing.'
 - b. ?es - tagwex čad
static-hungry 1s
'I am hungry.'
- (2) <tr.>
- a. ?u - kwaxwat - sid čad
TAM- help - 2s 1s
'I helped you.'
 - b. ?u - kwaxwat - s čaxw
TAM - help - 1s 2s
'You helped me.'

(Hukari 1976)¹

Der Vergleich von (1) und (2) zeigt, daß S und A in diesen Sprachen gleich enkodiert werden, und der Vergleich mit (2b) zeigt, daß O ungleich S und damit natürlich auch ungleich A ist. Puget ist somit eindeutig, zumindest was die Morphologie angeht, zum NOM/AKK-System zu rechnen.

Dies gilt in dieser Eindeutigkeit aber zunächst nur für die Sätze, in denen die Partizipanten pronominal ausgedrückt werden. Schwieriger wird die Situation dann, wenn die Partizipanten durch Nomina repräsentiert werden. Dies vor allem dadurch, dass nur ein nominaler Partizipant im einfachen transitiven Satz direkt angeschlossen werden kann. "A Puget clause cannot have both an agent and a patient noun phrase, although it may have either one or the other." (Hess 1973:89) Dieser einzelne Partizipant wird jeweils gleich enkodiert, unabhängig davon, ob er als S, als A oder als O im Satz fungiert.

- (3) a. ʔuʔux* ti čačas <NP = S>
 went ART boy
 'The boy went.'
- b. ʔučax*a - t - s ti čačas <NP = A>
 club - TR - 1 ART boy
 'The boy clubbed me.'
- c. ʔučax*a - t ti čačas <NP = O>
 club - TR ART boy
 'He clubbed the boy.'

(Hess 1973:89)

Soll der zweite Partizipant im Satz ebenfalls nominal ausgedrückt werden, so ist dies nur durch die Verwendung einer abgeleiteten Verbform auf b möglich. In diesem Fall wird der Agens gesondert markiert. Diese Form wird generell dann verwendet, wenn beide Partizipanten dritte Personen sind.

- (4) ʔuq*ibi - t - b ʔa ti dx*sqiɔalik* ti čačas
 take off-TR - b Ag ART policeman ART boy
 'The policeman took the boy off.'

(ebd.)

In der Literatur zum Puget Salish findet sich kein Beispielsatz mit pronominalen Patiens der dritten Person und nominalem Agens. Wir führen daher ein Beispiel aus dem Lumli an, daß zur gleichen Gruppe gehört. ŋ entspricht hierbei dem b in (4).

- (5) xči - t - ŋ ə cə swəyʔqə?
 know -TR - Ag ART man
 'It is known by the man.'

(Jelinek/Demers 1983:168)

Dies weist eher auf ein ergativisches System hin, wobei jedoch zu beachten ist, daß die abgeleitete Verbform auf -b von Hess als 'Passiv' bezeichnet wird. Die Besonderheit dieses 'Passivs' besteht darin, daß es - im Gegensatz zu dem, was man sonst unter Passiv versteht - einen Agens einführt. "Transitive clauses with /-b/ ... are the ONLY means for the expression of a third person agent (when the patient is also a third person)." (Hess 1973:92) Wir werden auf diese Verbform später noch einmal zurückkommen. Zunächst wollen wir jedoch, nachdem wir festgestellt haben, dass Puget keine Ergativ-Sprache ist, sehen, was hier die zugrundeliegende Orientierung ist.

Wie der nachstehende intransitive Satz zeigt, ist hier die Subjekt-Stelle durch ein Patiens besetzt.

- (6) ʔučaxw ti čačas
 hit ART boy
 'The boy got hit (by a branch).'

(Hess 1973:89)

Die englische Übersetzung ist hierbei irreführend. Die Verbform ʔučaxw in (6) ist unmarkiert, und weder ist ein Agens implizit enthalten, noch kann - wie oben bereits ausgeführt - ein Agens ausgedrückt werden. Der Satz kann auch nicht übersetzt werden als: "Jemand schlug den Jungen". Es ist vielmehr so, dass das Subjekt des intransitiven Satzes einen Patiens bezeichnet, wenn das Verb eine solche Rolle erlaubt. Dies gilt nicht nur für die Puget-Sprachen, sondern scheint ein generelles Merkmal der Salish-Sprachfamilie zu sein. So sagt z.B. Kuipers (1968:618): "In the overwhelming majority of cases, the Squamish transitive object is the intransitive subject." Entscheidend ist hierbei jedoch, dass die Ableitungsrichtung vom intransitiven zum transitiven Verb geht. Ein Satz wie (6) kann daher nicht als eine 'De-Transitivierung' aufgefasst werden, bei der der Agens getilgt wurde, sondern muss als Grundform genommen werden. Bei der Transitivity nun wird eine weitere Stelle eingeführt, und zwar der Agens.

- (7) ?učáxwá - t ti čáčas
 hit - TR ART boy
 'He/she/it clubbed the boy.'

(ebd.:90)

Die Anwesenheit des Transitiv-Markers impliziert, dass ein Agens an der Handlung beteiligt ist, wobei die dritte Person nicht overt markiert wird. Leider gibt Hess keine Beispiele für Sätze, in denen eine erste oder zweite Person als Agens und ein Nomen als Patiens erscheint. Für das nah verwandte Lushootseed liegen jedoch solche Beispiele vor:

- (8) tu - kwaxwá - d čad te stubě
 will - help - TR 1 ART man
 'I will help the man.'

(Hukari 1976:308f)

Der pronominale Agens wird in diesem Fall durch ein enklitisches Pronomen angezeigt; der Patiens bleibt unverändert. Am Partizipatum selbst erscheint keine overte Markierung für die dritte Person. Dennoch ist hier ein Patiens-slot anzunehmen, wie die folgenden Beispiele zeigen, in denen eine erste bzw. zweite Person als Patiens erscheint.

- (9) a. ?učáxwá - t - s ti čáčas
 club - TR - 1 ART boy
 'The boy clubbed me.'

(Hess 1973:90)

- b. tu - kwaxwá - t - sid čad
 will - help - TR - 2 1
 'I will help you.'

(Hukari 1976:308)

Die Beispiele machen deutlich, daß es der Patiens ist, der als zentral in diesen Sprachen anzusehen ist. Er wird am Partizipatum selbst

markiert, d.h. ist diesem am nächsten, und er ist die obligatorische Kategorie. "In a transitive construction, if both subject and goal are third person, a direct adjunct is always interpreted as the object." (Hukari 1976:309; Hervorhebung von F.S.) Dies ist hinreichende Evidenz, um für die Puget-Sprachen eine zugrundeliegende O-Orientierung anzunehmen. In diesem Sinne auch Hess, der sagt, daß eine "primacy of relationship /exists/ between the patient noun phrase and verb not only in the IC analysis but also in historical development (1973:93; Hervorhebung von F.S.)".

2.2. Umorientierung

Die Frage, die sich nun stellt, ist: Wie wird Umorientierung in diesem Fall ausgedrückt und welche Funktion hat sie? Es sei daran erinnert, daß es sich bei Umorientierung um den Prozess der Dezentralisierung des zentralen Partizipanten und - komplementär dazu - den der Zentralisierung des zuvor periphereren Partizipanten handelt. Beide Prozesse sind notwendigerweise miteinander verbunden.

Wir haben oben bereits eine Konstruktion kennen gelernt, die in den Grammatiken als 'Passiv' bezeichnet wird (s.o. Ex.(4) und (5)). Diese Verbform hat die Funktion, einen zweiten nominalen Partizipanten mit der Funktion Agens in den Satz einzuführen. Darüberhinaus hat diese Form aber noch eine weitere Funktion: "It has the effect of focussing attention upon the patient's reaction toward what befalls him" (Hess 1973:92). Was darunter zu verstehen ist, machen die folgenden Beispiele deutlich:

- (10) a. ʔuqʷibi - t ti čačas
 take off -TR ART boy
 'He took the boy off.'
- b. ʔuqʷibi - t - b ti čačas
 take off -TR - b ART boy
 'He took the boy off (against the boys will).'
- (11) a. ʔukwáxwa - t - s
 help - TR - 1
 'He helped me.'
- b. ʔukwáxwa - t - b čad
 help - TR - b 1
 'He (insisted) on helping me (although I
 would have preferred to do it alone).'

(Hess 1973:92)

In (10) besteht der Unterschied zwischen den beiden Sätzen (a) und (b) ausschließlich in dem -b-Suffix am Verb. In (11) kommt jedoch hinzu, dass das Patiens jetzt nicht mehr am Partizipatum selbst angezeigt wird, sondern durch das enklitische Pronomen. D.h. er wird genauso enkodiert wie der Agens in (Ex.2) oder das Subjekt im intransitiven Satz (Ex. 1).

Daraus folgt, daß die -b-Ableitung, syntaktisch gesehen, nicht nur die Funktion hat, einen zweiten nominalen Partizipanten in den Satz einzuführen, sondern daß sie auch dazu dient, die Relation zwischen zentralem Partizipanten und Partizipatum zu verändern, und zwar in dem Sinne, daß der zentrale Partizipant nicht mehr am Partizipatum selbst enkodiert wird (11b).

Es findet jedoch keine Umorientierung statt, da der Slot am Partizipatum nicht durch einen neuen Partizipanten besetzt wird. Dieser wird vielmehr durch -b neutralisiert, ohne daß dadurch jedoch die Stelligkeit des Verbs verändert wird. "The passive suffix -b (-eb after consonants) also follows the transitives filling the same slot that

suffixes for person as patients do." (Hilbert/Hess 1977:7) Es macht daher auch keinen Sinn, hier von 'Intransitivierung' zu sprechen, da ja gerade durch die Neutralisierung dieser Stelle erst die Möglichkeit geschaffen wird, einen zweiten (nominalen) Partizipanten in den Satz einzuführen. Genau darin bestand für Hess die Schwierigkeit, der zunächst Chafe zitiert: "One function of passive ... is to allow an action-process verb to occur without an agent or experiencer" (1970:7) und dann feststellt: "This criterion excludes the Puget formation. Transitive clauses with /-b/ are just the reverse; they are the ONLY means for the overt expression of a third person agent." (1973:92) Hess übersieht dabei aber drei Eigenschaften des Puget-Salish, die uns für das Verständnis der -b-Konstruktion wesentlich erscheinen: 1. Das, was Hess an späterer Stelle selbst explizit konstatiert, nämlich die zugrundeliegende O-Orientierung dieser Sprache; 2. die Tatsache, dass der unmarkierte transitive Satz bereits 'agens-los' ist und 3. die Veränderung der Enkodierung des O. Was die O-Orientierung anbetrifft, so gilt die oben angeführte Aussage von Chafe zunächst einmal nur für A-orientierte Sprachen, in diesem Fall das Englische. Im Englischen sind, und dies betrifft Punkt 2, unmarkiert agenslose Sätze nicht möglich. Zieht man dies in Betracht, so erscheint es gerechtfertigt, die Aussage von Chafe in der folgenden Weise umzuformulieren: One function of passive, ... , is to allow an action-process or experiential-process verb to occur without the central participant.

Bezieht man in dieser Weise Orientierung in die Definition mit ein, dann wird die Parallelität des Passivs und der -b-Konstruktion deutlich. Genauso, wie im englischen Passiv das Verb ohne Agens stehen kann, kann im Puget Salish das Verb in der -b-Form ohne Patiens stehen. Dabei beschränken wir uns zunächst ausschließlich auf das, was am Partizipatum selbst angezeigt. Dies ist insofern gerechtfertigt, als das Prädikat "the only obligatory part of the clause structure" (Hilbert/Hess 1977:7) ist.

Was die -b-Konstruktion jedoch vom Passiv unterscheidet, ist nicht so sehr, wie Hess meint, die Tatsache, daß sie einen zweiten nominalen Partizipanten im Satz erlaubt, dies ist eine logische Folge der zugrundeliegenden O-Orientierung, sondern vielmehr die Tatsache, daß sich die syntaktischen Relationen im Satz nicht verändern.

Es findet in dem Sinne keine 'Promotion des Agens' statt, um in der Terminologie der Relationalen Grammatik zu reden. Der Agens steht sowohl im aktiven als auch im abgeleiteten Satz jeweils im obliquen Kasus, d.h. er wird durch die Partikel a angezeigt.

- (12) ʔuxad - t - b a ta xʷəš stubš ta čačas
 push - TR - b by ART fat man ART boy
 'The fat man pushed the boy.'

(Jelinek/Demers 1983:177)

Syntaktisch gesehen handelt es sich bei der -b-Konstruktion nicht um ein Passiv im kanonischen Sinne, sondern eher um eine Impersonal-konstruktion, vergleichbar den deutschen man-Konstruktionen. Der entscheidende Unterschied besteht nur darin, daß es sich im Deutschen um ein impersonales Subjekt handelt, in den Puget Sprachen dagegen um ein impersonales Objekt. Lazard (in Vorbereitung) hat hierfür den Terminus 'Anti-Impersonal' eingeführt.

Gegen eine solche impersonale Interpretation spricht natürlich die Tatsache, daß diese Konstruktion verwendet wird, um einen zweiten nominalen Partizipanten im Satz auszudrücken. Vergleicht man daraufhin aber den von Hilbert und Hess (1983) veröffentlichten Text, so sieht man, daß nur in einem Fall die -b-Konstruktion in einem Satz steht, in dem sowohl A als auch O ausgedrückt werden. In einem anderen Fall steht diese Konstruktion mit einem Patiens, während ansonsten immer nur der Agens vorkommt.

- (13) tu - ʔiʂw - i - t - ab ʔa ti bi-bščab
 TNS- throw - ? -TR -PASS Ag ART little-mink
 'Little mink threw it.'

(Hilbert/Hess 1977:6)

Es würde zu weit führen, hier auf die Diskurs-Funktion der -b-Konstruktion einzugehen, abgesehen davon, dass uns dazu auch zu wenig Textmaterial zur Verfügung steht. Auffällig ist aber schon, dass das sogenannte Passiv entweder nur mit einem Agens vorkommt, und/oder aber bei der Einführung eines neuen Agens verwendet wird.

2.3 Zusammenfassung

Die Puget-Sprachen, ebenso wie die anderen Salish-Sprachen sind O-orientiert. Prozesse, die die Orientierung betreffen, beziehen sich demnach auf den Patiens, als den zentralen Partizipanten des Satzes. Die -b-Form des Verbs, die in den grammatischen Beschreibungen als 'Passiv' bezeichnet wird, erfüllt genau diese Funktion, in dem sie die Patiens-Stelle am Verb füllt, und somit den Patiens de-zentralisiert. Syntaktisch gesehen, handelt es sich dabei um eine Impersonalisierung, d.h. die zentrale Stelle wird verändert, ohne dass gleichzeitig ein neuer Partizipant diese Stelle einnimmt oder sich die Stellung des peripheren Partizipanten verändert (siehe Kap.5).

3. Inverse Flektion und Verwandtes

Wir wollen in diesem Kapitel einige Sprachen behandeln, in denen Umentorichtung obligatorisch auftritt, und zwar in Abhängigkeit von der Belebtheitshierarchie. Einschlägig in diesem Zusammenhang ist das Phänomen der Inversen Flektion, das sich vor allem in der Gruppe der Algonkin-Sprachen zeigt, aber auch in einigen australischen und tibeto

-birmanischen Sprachen belegt zu sein scheint (vgl. hierzu DeLancey 1981:641).

3.1. Inverse Flektion in den Algonkin-Sprachen.

In Seiler 1982, 1984b:103ff und 1984a wird dieses Phänomen ausführlich beschrieben, so daß wir uns hier auf einige kurze Bemerkungen dazu beschränken können.

Das besondere Kennzeichen der inversen Flektion ist, daß in Abhängigkeit von der Distanz zum Sprecher entweder A oder O als zentrale Kategorie enkodiert werden, wobei dann, wenn O als zentrale Kategorie erscheint, dies durch eine besondere Flektion am Verb kenntlich gemacht wird. In den folgenden Beispielen stehen in der rechten Spalte die Formen, bei denen A höher in der Hierarchie steht als O. In diesen Fällen wird die direkte Flektion, kenntlich an dem thematischen Element a, verwandt. In der linken Spalte stehen dagegen die Formen, bei denen O höher in der Hierarchie steht, wobei hier die inverse Flektion, kenntlich an der thematischen Partikel uk, verwendet wird. Entscheidend ist dabei, dass der jeweils höher stehende Partizipant, unabhängig von seiner Rolle als A oder O, in der Präfixstelle des Verbs angezeigt ist.

(14)	A > O	O > A	
<1-3>	n - wapm - a	n - wapm - uk	<3-1>
	1 - seh - direkt	1 - seh - invers	
	'Ich sehe ihn.'	'Er sieht mich.'	
<2-3>	k - wapm - a	k - wapm - uk	<3-2>
	2 - seh - direkt	2 - seh - invers	
	'Du siehst ihn.'	'Er sieht dich.'	

(vgl. Hockett 1966:65f)

Inverse und direkte Flektion stehen sich in dieser Form aber nur dann gegenüber, wenn zumindest eine dritte Person, d.h. ein Nicht-Sprechakteilnehmer an der Handlung beteiligt ist. Sind nur erste und zweite Person involviert, dann ist zumindest die Morphologie nicht mehr so eindeutig, wenngleich auch hierbei gilt, daß der jeweils höherstehende Partizipant als zentral enkodiert wird, unabhängig von seiner Funktion als A oder O.

(15)	A > O	O > A
<2-1>	k - wapum	k - wapm - un <1-2>
	2 - seh	2 - seh - INV
	'Du siehst mich.'	'Ich sehe dich.'

(ebd.)

A- resp. O-Orientierung ist in diesen Beispielen durch die Hierarchie der Partizipanten obligatorisch vorgegeben. Immer dann, wenn O höher auf der Hierarchie rangiert als A, wird die O-orientierte Konstruktion, d.h. die inverse Flektion, verwendet. Geht man von der formalen Struktur aus, dann gibt es eine Gemeinsamkeit zwischen inversen Konstruktionen und Passiv. Es findet in beiden Fällen eine Konversion der Form: $aRb = bR'a$ statt. Es stellt sich somit die Frage nach der Beziehung von inverser Flektion und Passiv.

3.1.1. Inverse Flektion und Passiv

Bereits 1963 hat Voegelin in seiner Beschreibung des Delaware die inversen Formen als passivisch bezeichnet, und in neuerer Zeit war es Jolley (1982), die für das Plains Cree die Identität von inverser Flektion und Passiv nachzuweisen versucht hat. Ausgehend von der relationalen Grammatik argumentiert sie, dass die inversen Formen syntaktisch intransitiv seien. Der invers-Marker wird dabei interpretiert als Anzeiger eines zugrundeliegenden 'initial

objects'." (The inverse marker) /eƿw/ (in Plains Cree; F.S.) signals the absence of a final object (though it does indicate that there was an initial object), which strongly suggests the intransitivity of these 'inverse' forms." (Jolley 1982:8)

Ob die inversen Verbformen tatsächlich auf einer bestimmten Ebene der grammatischen Analyse als intransitiv zu interpretieren sind, braucht uns hier nicht weiter zu interessieren. Wichtig ist nur, dass diese Formen, wie die folgende Matrix zeigt, eindeutig spezifiziert sind sowohl für Agens als auch für Patiens. Wir beschränken uns der Einfachheit halber auf drei Personen und lassen die von manchen Algonkinisten als vierte Person bezeichnete Form des Obviative aus. Einzelheiten hierzu finden sich jedoch bei Seiler (1982 und 1984b:103ff). Die Anordnung der Personen in dieser Matrix entspricht ihrer Position auf der Partizipantenhierarchie. Die zweite Person steht höher als die erste Person.

(S1) Direkte vs. inverse Verbformen im Plains Cree

A/O	2	1	3
2		kitasamin you feed me	kitasamāw you feed him
1	kitasam-iti-n I feed you		nitasamāw I feed him
3	kitasam-ik he feeds you	nitasam-ik he feeds me	asamēw he feeds him

(nach Jolley 1982:8)

Die Matrix ist wie folgt zu interpretieren: alle Formen, die oberhalb der von links oben nach rechts unten verlaufenden Diagonale liegen, sind direkt. Für diese gilt demnach, dass $A > O$ auf der Personenhierarchieskala. Die Formen unterhalb dieser Diagonalen sind invers, der Invers-Marker ist jeweils unterstrichen, und für die

Partizipanten gilt: $A < O$. Die unterschiedliche Orientierung zeigt sich in diesem Schaubild deutlich daran, dass die Präfixstelle für das Subjekt in den jeweils entsprechenden Formen ober- und unterhalb der Diagonalen gleich besetzt ist.

Die Frage ist jedoch immer noch, ob es nicht doch richtiger wäre, in diesen Fällen von 'Passiv' zu sprechen. Jolley meint hierzu, daß Bloomfield, Hockett u.a. die inversen Formen deshalb nicht als Passiv anerkennen, weil diese (a) obligatorisch bzw. ausgeschlossen und (b) an die Personenhierarchie gebunden seien. Dem läge jedoch der indo-europäische Passivbegriff zugrunde, der in etwa zu charakterisieren sei als: "a stylistic option in some sense from more basic active sentences" (1982:5).

Daß dieser Begriff zugrunde gelegen haben mag, ist sicherlich nicht bestreitbar, ist aber m.E. auch nicht ganz ungerechtfertigt. Eine Opposition Aktiv-Passiv ist nur dort wirklich sinnvoll, wo die beiden Formen auch tatsächlich in Opposition stehen können. Dies ist aber in den angeführten Beispielen nicht der Fall. Die jeweilig A- und O-orientierten Formen sind obligatorisch, während sich die aktive und die passive Version eines Satzes in den Sprachen, in denen es ein Passiv gibt, auf den gleichen Vorgang beziehen, gilt hier, daß "direct and inverse verb forms refer to opposite events" (Wolfart/Carroll 1981(2):69). Durch die Verwendung des Terms 'Passiv' wird demnach eine Opposition evoziert, die in Wirklichkeit nicht gegeben ist. Jolley rechtfertigt diesen Gebrauch jedoch durch den Verweis auf andere Sprachen, in denen das Passiv ebenfalls obligatorisch ist. Wir werden in Kapitel 4 auf diese Sprachen näher eingehen.

3.1.2. Impersonalkonstruktion

Die passivische Interpretation der invers flektierten Verbformen ist danach zumindest fragwürdig. Bei Bloomfield findet sich jedoch ein anderer Hinweis darauf, daß es so etwas wie 'Passiv' in den Algonkin-Sprachen gibt. In seiner Grammatik des Eastern Ojibwa schreibt er: "Verbs contain personal-anaphoric reference to an ACTOR but have also PASSIVE forms in which this reference is omitted" (o.J.:33). Hockett, in seinem Vorwort zu dieser Grammatik, lehnt diese Analyse jedoch ab, indem er sagt: "Algonquian 'passives' are not like those in Latin or Greek; rather, they are special inflected forms for INDEFINITE actor, showing the same inflectional indication of object shown by other inflected forms of the same kind of verb" (op.cit.:vi).

Wie dies im einzelnen aussieht, zeigen die folgenden Beispiele für die erste Person aus dem For, für das Bloomfield jedoch nur die Flektionselemente angibt.

- (16) a. ne - STAMM - a - wa 1 - 3 <direkt>
 1 - - DIR - 3
- b. ne - STAMM - eg - wa 3 - 1 <invers>
 1 - - INV - 3
- c. ne - STAMM - eg - wapi IMF - 1 <passiv?>
 1 - - INV - 3:?

(Bloomfield 1927:197f)

Bloomfield gibt die Form in (16c) mit ne-egopi an, sagt aber an anderer Stelle: "The combination wa between consonants is replaced by -o-" (1927:198). Was genau die Funktion des -pi Elements in (16c) ist, bleibt unklar. Wir können hier nur feststellen, dass es (a) nur in den von Bloomfield als Passiv bezeichneten Formen vorkommt und (b) in der inversen Flektion im Agens-slot steht, was wohl die Interpretation von Hockett rechtfertigt: -pi steht für einen indefiniten Agens.

3.2. Picuris (Tanoan)

Picuris ist eine der Sprachen, die Jolley (s.o.) als Bestätigung für die Passiv-Interpretation im Plains Cree anführt. Wir wollen uns daher etwas eingehender mit dieser Sprache beschäftigen.

Es gibt im Picuris eine produktive Passivbildung, bei der (a) die Diathese am Partizipatium markiert wird und (b) der Agens durch eine Präpositional-Phrase ausgedrückt wird und optional ist.

- (17) a. sənene Ø - ʔiw - mən - 'ən
 man 3 - lady - see - Tense
 "The man saw the lady."
- b. ʔiwene Ø - mən - mia - 'ən sənene - pa
 lady 3 - see - PASS-Tense man - INSTR
 "The lady was seen by the man."

(Zaharlick
 1962:35)

Die Struktur des Passivsatzes ist unproblematisch und entspricht dem, was man auch vom indo-europäischen Passiv her kennt. Die unterschiedliche Orientierung in (17a) und (17b) ist evident. Was nun die Verwendung dieser Passiv-Konstruktion anbelangt, so sagt Zaharlick: "there are conditions which determine when passive can and cannot be used. These conditions concern the hierarchical ranking of persons in the language and the effect this ranking has on the well-formedness of active and passive sentences. ... Consequently, the complementary interrelationship of Picuris active and passive sentences is in contrast with the stylistic interrelationship of English active and passive sentences." (1962:45)

Welcher Art diese Bedingungen sind, wollen wir im folgenden kurz darstellen.

1.) Nur dann, wenn beide Partizipanten dritte Personen sind, ist die Umorientierung optional ((17) und (18)).

(18) a. \emptyset - mqn - 'an
 3 - see - TNS
 'He saw him.'

b. \emptyset - mqn - mia - 'an
 3 - see - PASS - TNS
 'He was seen.'

(ebd. 36)

2.) Wenn einer der beiden Partizipanten eine nicht-dritte Person ist und für die Partizipanten gilt: $A > 0$, dann ist die Umorientierung ausgeschlossen.

(19) a. ti - san - mqn - 'an
 1 - man - see - TNS
 'I saw the man.'

b. *sanene \emptyset -mqn-mia-'an nq- pa
 man 1 - INSTR
 (The man was seen by me.)

(ebd. 40f)

3.) Wenn einer der Partizipanten eine nicht-dritte Person ist und es gilt: $A < 0$, dann ist Umorientierung obligatorisch.

- (20) a. ta - mqn - mia - 'an sanene - pa
 1 - see - PASS - TNS man - INSTR
 'I was seen by the man.'
- b. * (Der Mann sah mich.)

(ebd.)

Eine besondere Situation ergibt sich dann, wenn beide Partizipanten nicht-dritte Personen sind, d.h. also Sprechakteilnehmer. In diesem Fall wird nicht das Passivzeichen mia verwendet, sondern die Umorientierung wird dadurch angezeigt, daß der höher stehende Partizipant, und dies ist im Picuris, wie auch in den Algonkin-Sprachen, die zweite Person, als zentral enkodiert wird. Betrachten wir zunächst zum Vergleich Sätze mit einem pronominalen Objekt der dritten Person.

- (21) a. ti - mqn - 'an
 1 - see - TNS
 'I saw him/her.'
- b. 'a - mqn - 'an
 2 - see - TNS
 'You saw him/her.'

(ebd.S.38)

In (21) gilt: $A > O$, und die Konstruktion ist dementsprechend direkt. In den folgenden Beispielen aber gilt: $A < O$, und wie zu erwarten, wird hier der höher stehende Partizipant zentral, d.h. in der Subjektstelle enkodiert.

- (22) a. nā 'ā - mōn - 'ān
 (1) 2 - see - TNS
 'I saw you.'
- b. may - mōn - 'ān
 2/1 - see - TNS
 'You saw me.'

(ibd.)

Das Pronomen may- in (22b) zeigt an, dass eine erste und eine zweite Person an der Handlung beteiligt sind. Gleichwohl sind beide Partizipanten jedoch nicht in der gleichen Weise zentral, denn wie die folgenden Beispiele zeigen werden, wird durch das Pronomen nur der Numerus des Patiens, in diesem Fall die zweite Person, nicht aber der des Agens angezeigt. Dies zeigt, dass die zweite Person zentraler ist als die erste.

- (23) a. pān - mōn-'ān
 2dual/1 -see -TNS
 'I/we saw you(dual).'
- b. pi - mōn-'ān
 2pl/1 - see-TNS
 'I/we saw you(pl.)'

(ibd.S.39)

Das Picuris ist demnach, ebenso wie die Algonkin-Sprachen, eine Sprache in der Umorientierung obligatorisch ist, und zwar in Abhängigkeit von der Partizipanten-Hierarchie. Im Gegensatz zur Inversen Flektion finden wir hier aber, zumindest bei den Sätzen mit mindestens einem nominalen Partizipanten, eine regelmässige Passivkonstruktion, die frei mit der aktiven Konstruktion variierbar ist. Nicht so jedoch in den Sätzen unter (22) und (23), in denen das Pronomen auf beide Partizipanten referiert, und in denen prinzipiell Variation

ausgeschlossen ist. Es kann nicht unterschieden werden zwischen Ich sah dich und Du wurdest von mir gesehen. Dies entspricht dem, was wir auch für die Inverse Flektion festgestellt haben. Die Passiv-konstruktion, wie sie in (17 - 19) dargestellt ist, hat dagegen kein Äquivalent in den Algonkin-Sprachen. Von daher scheint uns der direkte Vergleich, so wie ihn Jolley anführt (s.o.), nicht angebracht zu sein.

3.3. Navajo

Hale (1972) hat die Hypothese aufgestellt, daß es im Navajo eine syntaktische Regel, "similar to the passive" (S.300), gibt, deren Anwendung, ebenso wie wir es bereits für das Picuris gesehen haben, unter bestimmten Bedingungen obligatorisch, unter anderen optional oder aber ausgeschlossen ist.

Die syntaktische Regel lässt sich etwa wie folgt symbolisieren, wobei wir das von Hale verwendete S durch A ersetzen:

$$\begin{array}{l} A \quad O \quad \underline{y_i} - V \\ O \quad A \quad \underline{b_i} - V \end{array}$$

y_i und b_i werden von Hale als Objektpronomen der dritten Person bezeichnet, und die Regel besagt demnach, dass die Inversion von A und O in Zusammenhang steht mit einer Verwendung unterschiedlicher Objektpronomina. Die Anwendung zeigen die folgenden Beispiele:

- (24) a. ʔiʔ dzanééz y_i - ztaʔ A O y_i
 horse mule him - kicked
 'The horse kicked the mule.'
- b. dzanééz ʔiʔ b_i - ztaʔ O A b_i
 mule horse him - kicked
 'The mule was kicked by the horse.'

Die Restriktionen bei der Anwendung der Regel verdeutlichen die folgenden Beispiele:

- (25) a. dzaanééz tsé yi - ztaʔ A O yi-
 mule stone him - kicked
 'The mule kicked the stone.'
- b. Xtsé dzaanééz bi - ztaʔ X O A bi-
- (26) a. Xsə́ shilíí yi - yiisxí X A O yi-
 old age my horse him - killed
- b. shilíí sə́ biisxí O A bi
 'My horse was killed by old age.'

(Hale 1972)

In (25), wo es sich um ein unbelebtes Objekt handelt, ist die Voranstellung dieses Objekt und damit verbunden die Verwendung von bi- ausgeschlossen; in (26) wo das Subjekt unbelebt, das Objekt aber belebt ist, ist dagegen die Inversion obligatorisch. Hale fasst diesen Sachverhalt in der folgenden Tabelle zusammen:

(S2) Inversion im Navajo (Hale 1972:307)

SUBJECT and OBJECT	Inversion
subject and object equal in rank	optional
subject outranks object	blocked
object outranks subject	obligatory

Diese Hypothese ist vielfach kritisiert worden (Eine Übersicht über die Kritik gibt Shayne 1982.) und es werden u.a. auch Beispiele angeführt, die zeigen, daß O A yi-, nach Hale ungrammatisch, auch möglich ist. So z.B. bei Munro et al. (1976; zitiert nach Shayne 1982:385), von denen das folgende Beispiel stammt.

- (27) a. $\text{t}^{\text{h}}\text{t}^{\text{h}}$ John yi - z - taʔ 0 S yi-
 horse John him-PRF- kick
 'John kicked the horse.'
- b. $\text{t}^{\text{h}}\text{t}^{\text{h}}$ John bi - z - taʔ S 0 yi-
 horse John him-PRF-kick
 'The horse kicked John.'

Den offensichtlichen Widerspruch zu dem, was Hale behauptet, erklären die Autoren wie folgt: "(...) we assume that the meaning of yi- and bi-, in sentences with nouns of unequal rank, makes no reference to word order at all, but rather specifies only whether the higher-ranked noun is subject or object." (ebd.) In Satz (27a) zeigt yi- demnach nur an, daß das auf der Hierarchie höher stehende Nomen Subjekt ist, in (27b) dagegen bi-, daß es Objekt ist. Lässt man den Bezug auf die Wortreihenfolge fort, so können wir folgende Formeln aufstellen:

A > 0 dann yi
 A < 0 dann bi

Problematisch sind dann freilich noch die Fälle, in denen $A = 0$ ist, und von denen Hale sagt, daß hier die Inversion optional ist. In diesen Fällen gelten diese Formeln offensichtlich nicht, sondern es gilt

A = 0 dann yi/bi

Es ist daher notwendig, den Unterschied zwischen yi und bi etwas eingehender zu untersuchen, und wir führen im folgenden einige Punkte auf, die zeigen, daß yi und bi keine synonymen Objektpronomina der dritten Person sind.

- (A) Zunächst gilt es festzuhalten, dass die invertierten Konstruktionen mit bi etwas 'Passivhaftes' haben. So sagt Frishberg (1972), dass diese Sätze "can be translated by an English passive" (261) und für das nahverwandte Western Apache stellt Shayne (1982) fest: "What is

actually expressed here is a 'feeling' of passivity, resulting from the fact that the entity in subject position in the sentence is the goal rather than the agent of the verb" (387). Es kann jedoch nicht die Tatsache der Wortstellungsveränderung alleine sein, die dieses 'feeling' hervorruft, denn wie der Vergleich von (24) und (27) zeigt, scheint diese, wenn auch vielleicht in eingeschränktem Masse, prinzipiell möglich zu sein. Auch bei Frishberg (1972) finden sich Beispiele dafür. Entscheidend ist demnach die Markierung am Partizipatum.

(B) Ein weiteres Faktum, das für das Verständnis der yi/bi-Variation wesentlich ist, wird aus der Argumentation von Frishberg (1972) deutlich, die zeigt, dass bi "strictly applies to animate and human objects" während yi applies to all categories freely in two NP sentences" (ebd. S.265). Die Verwendung des bi-Pronomens impliziert demnach ein Mehr an Information über das Objekt. Information, die am Partizipatum selbst angezeigt ist.

(C) Wenn nur ein nominaler Partizipant im Satz erscheint, dann wird dessen Funktion durch die Verwendung von yi bzw. bi angezeigt.

- (28) a. ?áškii yi-di tteèh
 boy yi-begin to carry
 'He begins to carry the boy.'
- b. ?áškii bi-di tteèh
 'The boy begins to carry him.'

(Sapir/Hoijer 1967:86)

D.h., yi steht dann, wenn der nominale Partizipant das Objekt repräsentiert; bi steht dann, wenn dieser Subjekt ist. Die Verwendung von yi impliziert demnach, daß bereits ein Objekt im Satz vertreten ist.

(D) Normalerweise steht das Objektpräfix für die 3. Person nur dann, wenn auch das Subjekt 3. Person ist. "The sg.pl.third person is expressed by \emptyset when the subject pronoun prefix is other than sg.pl.third person." (ebd.) Es gibt jedoch eine Gruppe von Verben, die Sapir als 'transitiviert' bezeichnet, bei denen das Objektpronomen auch dann steht, wenn das Subjekt 1. oder 2. Person ist. In diesem Fall kann jedoch nur bi- stehen.

- (29) a. bi - ñádaàh
 bi - 1:seat
 'I seat him'
- b. bi - ñádaàh
 bi - 2:seat
 'you seat him.'

(Sapir/Hoijer 1967:86)

(E) Bei Verben, die ein 'agentive passive' bilden, steht ebenfalls immer bi-, "which symbolizes the goal" (ebd.93).

- (30) 'ashkii yázhí 'a' áádeé' ha-bi'-dilteeh
 boy little hole TNS-3OBJ-PASS-take out
 'The little boy is being taken out of the hole.'

(Young/Morgan 1980:311)

Bei diesem 'Passiv' handelt es sich um eine impersonale Konstruktion mit einem generalisierten Agens. "The Agentive Passive constructions include a compound indefinite subject pronoun -'di- (='adi-) in Position V representing a person unspecified as the agent." (Young/Morgan 1980:310; Hervorhebung von F.S.)

Die Beispiele machen deutlich, daß immer dann das Objektpronomen bi erscheint, wenn tatsächlich das Objekt stärker im Vordergrund steht; sei es bei der Transitivierung oder bei der Impersonalkonstruktion. Yi steht dagegen dann, wenn eine 3. Person Subjekt ist, und das Objekt durch ein Nomen repräsentiert ist (wie in (28b)), und zeigt keine Restriktionen mit Bezug auf das Direkte Objekt (B).

Nimmt man noch hinzu, dass bei der bi-Konstruktion das Objekt 'normalerweise' in der Subjektposition erscheint, so wird evident, dass wir es auch hier mit einem Fall von Umorientierung zu tun haben. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass eigentlich nur bi auf das Objekt verweist, während yi kein Objektpronomen im eigentlichen Sinne ist, sondern eher auf das Subjekt verweist. Es zeigt A-Orientierung an, bi dagegen O-Orientierung.

Das, was sich hier als Schlussfolgerung ergibt, findet seine Bestätigung im Western Apache, in dem die Situation weitgehend identisch zum Navajo ist. Die folgenden Zitate aus Shayne 1982 bedürfen keiner weiteren Erläuterung.

1. "Bi- is prefixed to the verb in all sentences with inverted NPs because the foregrounding of the goal has increased its importance in the sentence, and it is prefixed to the verb in sentences of the structure SOV if the goal participates in the achievement of the verb and, therefore, bears a special relationship to the given event."
2. "yi- is not a pronoun at all. Rather ... it is a marker which appears in the direct object position on a verb, thus marking the verb as transitive, but indicating at the same time, that the entity which gets the credit for the realization of the verb, and the entity which is being talked about, is the agent ... it 'refers' to the agent." (ebd.S.399; Hervorhebung von F.S.)

3.4. Orientierung in einer 'Aktiv'-Sprache (Guaraní)

Guaraní ist, so Bossong 1980, die bedeutendste der als aktiv klassifizierten Sprachen. Formales Kennzeichen dieses Sprachtyps ist, daß auch bei einstelligen, intransitiven Verben zwischen Agens und Patiens unterschieden wird. Man vergleiche hierzu auch Heger 1984. Dixon (1979:79ff) bezeichnet dieses Kasussystem als 'Split-S', während Dahlstrom 1983 von 'Agent-Patient System' spricht. Die Bezeichnung 'aktiv' stammt von Klimov 1974 und wird hier verwendet werden. Für eine allgemeine Charakterisierung des aktiven Sprachtyps und einen Überblick über den Forschungsstand siehe Drossard 1984.

Für die Frage der Orientierung sind aktive Sprachen von besonderem Interesse, da die Grammatikalisierung der aktiv/inaktiv-Unterscheidung eine Umorientierung auszuschließen scheint. Der Agens einer Handlung muß zwangsläufig immer als A enkodiert werden, der Patiens immer als O. Hinzu kommt, daß aktive Sprachen keine Opposition von transitiven und intransitiven Verben kennen und damit auch keine Diathesen. "As a result of this, in the structure of the active verb it proves to be impossible in principle to formally express the point of view of any one out of the two possible participants of a situation." (Klimov 1974:18)

Grundlegender beschreibt dies Bossong, der sagt, daß es sinnlos ist in Sprachen dieses Typs "von Erst- und Zweitargument zu sprechen. ... Es gibt ... kein Erstargument, da bei einstelligen Prädikaten, je nach ihrer Bedeutung, zwei verschiedene Formen von Argumenten vorkommen können; und es gibt kein Zweitargument, da beim zweistelligen Prädikat kein gegenüber dem einstelligen neues Argument hinzukommt: dieselben beiden Kasusformen, die beim einstelligen Prädikat in paradigmatischer Opposition standen, erscheinen beim zweistelligen Prädikat erneut und bilden die syntagmatische Opposition, die dort geboten ist (1980:371)".

Wenn nicht zwischen Erst- und Zweitargument unterschieden wird, dann kann auch keins der beiden Argumente 'zentraler' sein, bzw. 'eine bevorzugte Behandlung erfahren', so daß das Konzept der Orientierung,

zumindest als grammatisches Verfahren, in diesen Sprachen nicht anwendbar zu sein scheint. Es kann in diesem Sinne auch keine Umorientierung geben.

Andererseits impliziert aber gerade die Tatsache, daß bei intransitiven Verben zwischen Agens und Patiens unterschieden wird, sehr wohl eine unterschiedliche Orientierung, die hier jedoch dem Verb inhärent zu sein scheint. Inaktive Verben sind O-orientiert, aktive dagegen A-orientiert. Frage: Was aber sind Verben mit zwei Partizipanten?

Betrachten wir daraufhin die Situation im Guarani. Die folgende Tabelle zeigt zunächst die Pronominalformen der aktiven und der inaktiven Reihe.

(93) Das Pronominalsystem des Guarani

	<u>aktiv</u>			<u>inaktiv</u>		
	sg.	pi	pe	sg.	pi	pe
1	a	ja	ro	xe	nande	ore
2	re		pe	nde		pende
3		o			ij	

/pi = plural inklusiv; pe = plural exklusiv/

Die Anwendung dieser Formen zeigen die Beispiele unter (31).

(31)	<u>aktiv</u>	<u>inaktiv</u>
a.	a - fe'e 'Ich spreche'	xe - mandu'a 'Ich erinnere mich'
b.	re - ma'apo 'du arbeitest'	nde - puru'a 'du bist schwanger'

(Bossong 1980:374)

Was die Kennzeichnung der Partizipanten bei transitiven Verben anbetrifft, so ist zunächst die folgende Regel wichtig: "An das Verbum /tritt/ notwendigerweise ein und nur ein Grammem (Präfix) zur Bezeichnung der Fundamentalrelation" (Bossong 1980:372). Daraus entsteht naturgemäß ein Problem, denn beide Argumentfunktionen müssen "mit Hilfe eines einzigen Präfixes ausgedrückt werden" (ebd.S.375). Bossong beschreibt die Lösung dieses Problems als einen im wesentlichen formalen Prozess, bei dem sich das Guarani die Unterscheidung "zwischen den ersten beiden, den 'eigentlichen' Personen und der dritten, der 'Nicht-Person' zunutze (cf. Benveniste 1946)" (ebd.) macht. Dies entspricht aber dem, was wir in den bisher betrachteten Sprachen beobachtet haben.

(32)	<u>aktiv</u>	<u>inaktiv</u>
a.	a - hexa	xe - juka
	lsakt- seh	lsinakt-töten
	'ich sehe ihn'	'er tötet mich'
b.	re - juhu	nde - pete
	2sakt- treff	2sinakt-schlag
	'du triffst ihn'	'er schlägt dich'
	A > 0	A < 0

(Bossong 1980:376)

Die Beispiele zeigen, daß dann, wenn $A > 0$ ist, das Pronomen der aktiven Reihe verwendet wird, das auf den Agens referiert. Ist dagegen $A < 0$, dann wird das Pronomen der inaktiven Reihe verwendet, welches sich auf den Patiens der Handlung bezieht. Mit anderen Worten: Es ist jeweils der höher rangierende Partizipant, der am Partizipatum angezeigt wird. Ein besonderer Fall tritt dann ein, wenn beide Sprechaktteilnehmer an der Handlung beteiligt sind. Wie wir bereits in den anderen Sprachen gesehen haben, werden in diesem Fall unterschiedliche Mittel zur Disambiguierung verwendet. Im Guarani wird in Kombinationen vom Typ 1-2, 2-1 immer die erste Person enkodiert. Ist diese 0, dann steht die Singularform, wenn

sie A ist, dann steht die exklusive Pluralform.

(33)	ro - hero	xe - juka
	lpeakt-nenn	lsinakt-töt
	'Ich nenne dich'	'du tötest mich'

Faßt man die Formen in einem Schaubild zusammen, so zeigt sich eine eindeutige Parallelität zu dem, was wir für das Cree (s.o.) aufgestellt haben. Die Formen unter- und oberhalb der von links oben nach rechts unten verlaufenden Diagonale verweisen auf den gleichen Referenten, mit dem Unterschied, daß dieser im einen Fall als A im anderen Fall als O an der Handlung beteiligt ist. Es erscheint daher nicht ungerechtfertigt, auch für das Guarani von einer unterschiedlichen Orientierung zu sprechen.

(S4) Pronominalflektion im Guarani

	1s	1pi	1pe	2s	2p	3
1s				ro	po	a
1pi						ja
1pe				ro	?	ro
2s	xe					re
2p	xe					pei
3	xe	nande	ore	nde	pende	o

3.5. Zusammenfassung

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die hier diskutierten Phänomene in die Dichotomie NOM/AKK vs. ERG/ABS einzupassen, sei es als 'Split Case' Phänomene, oder sei es dadurch, daß man die Sprachen als 'ergativ' klassifiziert. So vor allem Dixon (1979), der, wie wir bereits erwähnt haben, die aktiv/inaktiv Unterscheidung als 'Split-S' System beschreibt. Dahlstrom 1983 zeigt jedoch, daß zwischen 'Case-Split' und der

aktiv/inaktiv-Unterscheidung ein Unterschied besteht.

Was die Salish-Sprachen anbetrifft, so werden diese von einigen Autoren als ergativisch klassifiziert (so z.B. Jelinek/Demers 1983), wobei sich dies jedoch nur auf einzelne Sprachen, nicht aber auf die ganze Gruppe bezieht. Die oben geführte Diskussion hat gezeigt, daß zumindest für die Puget-Salish Sprachen eine solche Klassifikation problematisch ist. Gerds (1980) zeigt jedoch, daß im Halkomelem, das ebenfalls zur Coast-Salish Gruppe gehört, deutliche Anzeichen für Ergativität vorhanden sind, so daß hier historische Entwicklungen angenommen werden können.

Auch die 'Inverse Flektion' hat man unter diesem Gesichtspunkt beschrieben. So sagt Dixon (1979:90): "The Algonquian type of marking is not normally regarded as an example of 'ergativity'. Yet it is plainly a phenomenon of the same sort as the NP-conditioned split case systems." Indem man jedoch all die diversen Phänomene, die in diesem Kapitel behandelt worden sind, in eine solche Dichotomie integriert, wird der Begriff der Ergativität so erweitert, daß er nahezu bedeutungslos wird. Dies sieht denn auch Dixon, der folgerichtig sagt: "This suggest that 'Ergativity' is a misleading label, which can only indicate a part of the wider, integrated field of 'surface marking of syntacto-semantic functions'." (ebd.; Hervorhebung F.S.)

4. Orientierung und Ergativität

Ergativität ist das zentrale Thema der Linguistik der letzten Jahre. Dies macht auch die Bibliographie von Plank (1979) deutlich, die einen Überblick über die Fülle und Vielfalt der Arbeiten zu diesem Thema bietet. Wir können und wollen uns hier nicht an der noch andauernden Diskussion beteiligen. Dies ist weder unser Thema, noch stehen uns sprachliche Daten zur Verfügung, die Neues zur Diskussion beitragen könnten. Was uns interessiert, ist ausschließlich die Beziehung zwischen

Ergativität und Orientierung.

4.1. Der Begriff 'Ergativ'

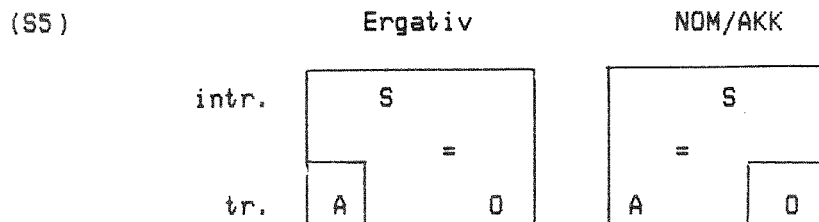
Zuvor sind jedoch einige Bemerkungen notwendig, die mit der Definition von 'Ergativ' bzw. 'Ergativ-Sprache' zusammenhängen. Traditionell ist Ergativ definiert als ein System der Kasusmarkierung, wobei Kasus tatsächlich die nominale Flektion meint. Dieser enge Begriff von Kasuszeichnung ist erweitert worden, so daß nunmehr nicht nur Kasusflektion, sondern auch Partikeln oder Verbkongruenz als Grundlage eines Ergativsystems dienen können. "It is important to keep in mind that reflexes of language's case marking system may include not only affixes attached to nouns, as in Latin or Russian, but also forms of person markers on the verb, other types of verb agreement, word order patterns, clitics on nouns and verb -- or any other means a language may have to indicate the relationship a nominal argument bears to its verb." (Dahlstrom 1983:7; Hervorhebung von F.S.)

All dies faßt Dixon unter dem Begriff der 'morphologischen Ergativität' zusammen und setzt demgegenüber die 'syntaktische Ergativität', die dadurch definiert ist, daß S und O gemeinsam eine syntaktische Kategorie darstellen. Im Gegensatz dazu, bilden in einem NOM/AKK-System S und A eine gemeinsame syntaktische Kategorie, nämlich das 'Subjekt'. Problematisch ist dabei die Frage, was in den Ergativ-Sprachen dem Subjekt entspricht. Dixon löst dieses Problem dadurch, daß er Subjekt semant syntaktisch als ein tiefenstrukturelles Konzept definiert, das mit dem Begriff des 'Agens' verbunden ist. Dem setzt er den Begriff des 'syntactic pivot' gegenüber, der rein syntaktisch definiert ist und jeweils einzelsprachlich zu bestimmen ist. "In a kernel sentence, for a language with S/O pivot, a A NP will be subject but not pivot; in the antipassive version of this sentence, the same NP will be subject (at deep structure level) and also 'pivot' (in shallow

structure)." (Dixon 1979:121f)

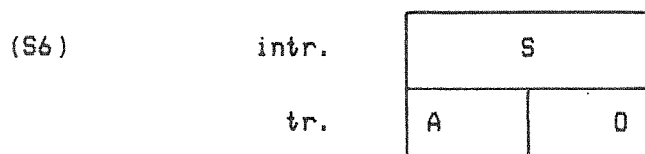
Syntaktische Ergativität ist demnach gebunden an eine syntaktische Kategorie S/O, die als zentrale Einheit in Ergativ-Sprachen anzusehen ist. Was als die zentrale Kategorie in diesen Sprachen anzusehen ist jedoch noch recht umstritten. Während Anderson(1976:16) die Position vertritt, dass "the basically syntactic notion of 'subject' has essentially the same reference in both language types", sagt Sasse (1978), daß "in Ergativsprachen der Absolutiv die primäre grammatische Relation" (240) sei. Beide Positionen werden von van Valin jr. abgelehnt, der zu folgendem Schluß kommt: "Attempts to postulate a single, unified notion of syntactic subject applicable to both accusative and ergative (or even just to all ergative languages) are doomed to failure in the face of the syntactic diversity of ergative languages" (1981:391) Ebenso Blake, dessen Vergleich unterschiedlicher Ergativ-Sprachen zum gleichen Ergebnis führt: "In sum then it appears that the notion of a grammatical subject is not universal" (1976:299).

Die Definition von Ergativität, die auf der Annahme einer syntaktischen Kategorie S/O basiert, ist demnach zumindest umstritten. Unproblematisch scheint demgegenüber der Begriff der morphologischen Ergativität zu sein. Näheres Hinsehen zeigt jedoch, daß auch hier Unterschiede bestehen. Die klassische Definition besagt, daß ein System dann als ergativisch zu bezeichnen ist, wenn S und O nicht unterschieden werden, und beide wiederum verschieden sind von A. So z.B. in der Definition von Larsen/Norman (1979:351): "A process (pattern, configuration) is ergative if it treats intransitive subjects as like direct objects but as different from transitive subjects." Den Unterschied zwischen Ergativ- und NOM/AKK-System demonstrieren die folgenden Schaubilder:



Im Ergativ-System werden S und O durch den gleichen Kasus angezeigt, während A durch den markierten Kasus (Ergativ) angezeigt wird. Im NOM/AKK-System werden dagegen S und A gleich enkodiert, und O steht im markierten Kasus (Akkusativ). Ausnahmen sind Sprachen wie z.B. das Somali, in denen der Nominativ gegenüber dem Akkusativ der markierte Kasus ist. Dixon spricht in diesen Fällen von 'extended ergative'.

Im Gegensatz zur klassischen Definition sagt aber DeLancey (1981:628), daß "a definition based solely on transitive agent-marking is more useful than the standard definition in terms of identity of marking for patient and agent". Demnach liegt dieser Auffassung von Ergativität das folgende Schema zugrunde:



Die Gemeinsamkeit mit der traditionellen Definition besteht darin, daß auch hier der A-Kasus als markiert gegenüber dem S-Kasus angenommen wird. Der Unterschied besteht darin, daß die Beziehung zwischen S und O, und damit die Frage, ob O auch als markiert anzusehen ist, außer Betracht bleibt. Dies ist nicht nur ein formaler, auf die Oberflächenrealisierung bezogener Unterschied, sondern es handelt sich um ein deutlich anderes Verständnis von Ergativität. In der traditionellen Konzeption von Ergativität steht die Unmarkiertheit von O im Vordergrund, das damit als grundlegend für die sprachliche Struktur angesehen wird. In DeLancey's Konzeption von Ergativität spielt dagegen die Funktion von O keine Rolle, sondern es steht ausschließlich die Hervorhebung der Agentivität im Vordergrund. Unter dem Gesichtspunkt der

Orientierung betrachtet ist dies von entscheidender Bedeutung. Im ersteren Falle, wo nur ein markierter Kasus vorliegt, ist es gerechtfertigt zu sagen, daß der Ergativ die periphere Entität bezeichnet, der Absolutiv dagegen die zentrale (Wierzbicka 1981). Im zweiten Fall, wo sowohl A als auch O markiert sind, ist diese Aussage nicht mit der gleichen Eindeutigkeit zu machen.

Dies verdeutlichen die folgenden Beispiele aus dem Nepali, das nach der Definition von DeLancey eine Ergativsprache ist.

- (35) a. tes - le bhat kha - io.
 he - Ag rice ate - 3
 'He ate rice.'
- b. tio ha's - io
 3 laugh - 3
 'He laughed'
- (36) a. mxi - le bhat kha - e'
 I - Ag rice ate - 1
 'I ate rice.'
- b. mx sut - e'
 I sleep-1
 'I slept'
- c. tes - le mx - lai kut' - io
 he - Ag I - GOAL hit - 3
 'He hit me'

(Churamani 1973)

Die Beispiele zeigen, daß S unmarkiert ist, A und O dagegen jeweils markiert sind. Entscheidend ist dabei jedoch, daß das Verb mit dem Agens, d.h. der Ergativ-Phrase kongruiert. In diesem Fall ist demnach der Agens die zentrale Kategorie. Die Definition von DeLancey stellt demnach die in der Literatur weitgehend akzeptierte zugrundeliegende O

-Orientierung des Ergativ-Systems in Frage. Sie ist außerdem aber auch in Konflikt mit der von DeLancey selbst gegebenen Festlegung des 'viewpoints'. "Ergative case-marking labels the starting point when it is not also the viewpoint; when viewpoint and starting-point coincide, the NP is not marked for case. Leftmost position marks starting-point, while verb agreement, in many of the languages we have looked at, indicates viewpoint." (DeLancey 1981:653; Hervorhebung von F.S.) Danach wären für das Nepali zwei unterschiedliche 'viewpoints' anzunehmen: 1. Die Phrase, die nicht im Ergativ steht, und 2. die Phrase, die mit dem Verb kongruiert, d.h. die Ergativ-Phrase. Die Situation im Nepali ist sicherlich komplexer, als es die simplifizierte Darstellung hier andeutet. Darauf weist auch DeLancey hin (S.630, Fn.7). Entscheidend ist aber, daß diese Komplikation sich aus der unterschiedlichen Konzeption von Ergativität ergibt.

Wir können damit unsere allgemeineren Betrachtungen zur Ergativität abschließen. Wir wollten nur andeuten, daß man von einer allgemein gültigen Definition dessen, was unter Ergativität zu verstehen ist, noch recht weit entfernt ist. Von daher sind denn auch allgemeine Aussagen über die Ergativ-Sprachen immer zu relativieren bezüglich des jeweilig gemeinten Typs. Dies gilt sicherlich auch in besonderem Maße für die von uns bereits in der Einleitung angeführte Gleichsetzung von Ergativ und O-Orientierung, und wir wollen uns hier mit der Frage der zugrundeliegenden Orientierung in Ergativ-Sprachen auch nicht weiter beschäftigen. Was uns hier viel mehr interessiert, sind die unterschiedlichen Verfahren der Umorientierung, wie sie für die beiden unterschiedlichen Systeme postuliert werden. Wir haben auf diese Beziehung bereits in Kap.1 hingewiesen, und wollen diese hier in dem folgenden Schaubild darstellen:

(S7)	Ergativ	NOM/AKK
A-Orientierung	Anti-Passiv	Basis
O-Orientierung	Basis	Passiv

Das Schaubild besagt, daß sich Passiv und Anti-Passiv komplementär gegenüberstehen. Durch Passiv wird die zugrundeliegende A-Orientierung des NOM/AKK-Systems umgekehrt; durch Anti-Passiv die zugrundeliegende O-Orientierung des Ergativ-Systems. Die zunächst logisch anmutende Entsprechung dieser beiden Verfahren wird jedoch dadurch in Frage gestellt, daß beide Verfahren gemeinsam in einer Sprache vorkommen können. Wir wollen im folgenden am Beispiel des Mam (Ost-Maya) demonstrieren, in welcher Weise beide Verfahren in einer Sprache koexistieren.

4.2. Orientierung und Ergativität im Mam (Maya)

Die folgende Darstellung basiert ausschließlich auf der Grammatik von Nora C. England 1983 und alle Seitenangaben, wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, beziehen sich auf diese Arbeit.

Grammatische Relationen werden in Mam nicht am Nomen angezeigt, sondern werden durch Personalpronomina am Partizipatium markiert, wobei S und O gleich enkodiert werden. "Thus while Mam has no morphological case marking on nouns, the morphological cross-referencing of verbal arguments on the verb is a typically ergative pattern." (164) Mam kann als eine durchgängig ergative Sprache angesehen werden, da es sowohl morphologische als auch syntaktische Ergativität aufweist. Letzteres zeigt sich daran, daß syntaktische Prozesse nahezu ausschließlich auf S/O angewendet werden.

Daß das Mam eine zugrundeliegende O-Orientierung hat, zeigt sich u.a. in folgendem: "If only one lexical noun phrase occurs in a sentence with a transitive verb, and the person markers are ambiguous as to referent (i.e. both third singular), it is interpreted as being cross-referenced absolutely; for an agent to be the only lexically represented direct noun phrase in this situation it must be cross-referenced by an absolute marker on an intransitive (antipassive) verb." (165)

Wir wollen uns nun zunächst die Struktur eines affirmativen transitiven Satzes ansehen, bevor wir uns mit dem Problem der Umorientierung beschäftigen.

- (37) ma Ø-kub' ky-tzeeq'a-n qa-xu7j xiinq
 rec 3sA-dir 3pE-HIT - ds pl-WOMAN MAN
 'The women hit the man.'

(112)²

Die unmarkierte Reihenfolge der Konstituenten im Satz ist VAO. Die pronominalen Elemente am Partizipatum stehen in der Reihenfolge O A und werden in der Regel durch eine Direktionalpartikel (ds) voneinander getrennt. Diese Partikeln, die von intransitiven Bewegungsverben abgeleitet sind, zeigen die Handlungsrichtung an. Es ist auffällig, daß diese Partikeln bei transitiven Verben, bis auf ganz wenige Ausnahmen, obligatorisch sind. "Mam speakers do not like transitive verbs without directionals and will not use them" (S.170). Außerdem kommen diese Partikeln bei den Passivableitungen (s.u.) in der Regel nicht vor, so daß zumindest zu prüfen wäre, ob es sich hierbei nicht um Transitivitymarker handelt, die explizit die 'Gerichtetheit' der Handlung anzeigen. Dies sei hier aber nur am Rande spekuliert.

Für uns von besonderem Interesse sind die Möglichkeiten der Umorientierung, die das Mam bietet. Wie auch in den anderen Sprachen dieser Gruppe, finden wir hier ein besonders vielfältiges Repertoire an Verfahren, die in diesen Bereich gehören.

4.2.1. Antipassiv

An erster Stelle steht dabei das Anti-Passiv, durch das die Relation zwischen transitivem Verb und dem Agens betroffen wird. "The ergative agent of a transitive verb becomes an absolutive subject (still the agent) of an intransitive verb." (S.211)

- (38) a. ma 0 - tzaj t-tzyu - 7n Cheep ch'it.
 rec 3sA- dir 3sE-GRAB -ds José BIRD
 'José grabbed the bird'
- b. ma 0-tzyuu-n Cheep t-i7j ch'it.
 rec 3sA-GRAB-AP José 3s-RN/pat BIRD
 'José grabbed the bird'

(212)

In (38a), der aktiven Version, kongruieren sowohl A als auch O mit dem Prädikat, und beide werden 'direkt' im Satz angeschlossen. In der antipassiven Version (38b) kongruiert dagegen nur der Agens mit dem Prädikat, und zwar im Absolutiv, während der Patiens mittels eines relationalen Nomens im Satz angeschlossen wird. Syntaktisch gesehen ist der Satz (38b) intransitiv.

Die unterschiedlichen Funktionen, die das Antipassiv hat, wollen wir hier nur kurz auflisten.

1. Absolutive Funktion: Das Antipassiv wird dann verwendet, wenn das Verb keinen oder keinen vorerwähnten Patiens hat.

- (39) ma chin aq'naa - n - a.
 rec 1sA work - AP -1s
 'I worked.'

(214)

2. Agens-Promotion: Das Antipassiv dient dazu, den Agens für syntaktische Prozesse wie Frage, Relativierung, Negation und Fokussierung zugänglich zu machen.

(40) a. alkyee Ø - Ø -tzyu -n ky - e xiinaq?
 WHO past dep-3sA-GRAB -AP 3p-RN/pat man
 'Who grabbed the men?'

b. X alkyee Ø - Ø - kub' t- tzyu-7n ky-e xiinaq?
 who past dep-3sA-dir 3sE-GRAB-ds

(215)

3. Inkorporation: "/Mam/ requires the use of the antipassive with a limited set of non-specific (generic) objects which accompany certain verbs. The object is cross-referenced with absolutive markers to the agent."

(41) ma Ø - b'iincha - n qa - jaa
 rec 3sA - MAKE - AP pl - HOUSE
 'He constructed houses.'

(218)

Vergleicht man diese drei Funktionen des Antipassivs mit den Funktionen des Passivs, das Givon 1981 drei 'functional domains' zuordnet, so zeigt sich eine deutliche Parallelität, auf die wir zum Abschluß dieses Kapitels noch näher eingehen werden. Zunächst ist nur wesentlich, daß durch die Antipassivierung der zentrale Partizipant des Satzes verändert wird. In den jeweils aktiven Versionen ist O, in den antipassiven Versionen A der zentrale Partizipant. Wir können daher in diesen Fällen von Umorientierung sprechen.

4.2.2. Passiv

Es gibt mindestens 4 verschiedene Passiv-Konstruktionen im Mam, die alle am Verb morphologisch markiert werden. Gemeinsames Kennzeichen dieser Konstruktionen ist, daß sich im Gegensatz zum Antipassiv nichts bezüglich der Zentralität der Partizipanten verändert: "the original patient continues to be marked absolutely and there is therefore no change in agreement induced by this noun phrase, the verb becomes intransitive and the original agent becomes oblique."(199) Die unterschiedlichen Passivkonstruktionen wollen wir kurz darstellen, ohne daß wir jedoch auf die Einzelheiten näher eingehen können.

1. eet-Passiv: Produktivste Ableitung, die in der Regel einen obliquen Agens erlaubt.

(42) a. ma ch - ok t-b'iyó-7n Cheep kab' xjaal
 rec 3pA-dir 3sE-HIT-ds José TWO PERSON
 'José hit some people.'

b. ma chi b'iy-eet kab' xjaal t-u/n Cheep
 rec 3pA HIT-pass TWO PERSON 3s-RN/agt José
 'Some people were hit by José.'

(201)

2. njtz-Passiv: Ist semiproduktiv und erlaubt nur einen Agens der dritten Person.

(43) a. ma chin tzaj t - tzyu-7n-a Kyel
 rec 1sA dir 3sE-GRAB-ds-1s Miguel
 'Miguel grabbed me.'

b. ma chin tzyuu-njtz-a (t -u7n Kyel)
 rec 1sA GRAB -pass-1s 3s-RN/agt Miguel
 'I was grabbed (by Miguel).' (by accident)

(113f)

Der Unterschied zwischen der eet und der njtz-Bildung besteht darin, daß letzteres eine vom Agens nicht im vollem Umfang kontrollierte Handlung beschreibt. "The agent has lost, or does not have, control over the action." (203)

3. j-Passiv: Ist vergleichbar dem njtz-Passiv, nur mit dem Unterschied, daß der Agens ohne Einschränkungen ausgedrückt werden kann.

(44)a. ma Ø -ku7- x t -yuupa - n Cheep q'aaq'
 rec 3sA-dir-dir 3sE-PUT OUT-ds José FIRE
 'José put out the fire.'

b. ma Ø -ku7 - x yuup - j q'aaq' (t-u7n Cheep)
 rec 3sA-dir-dir PUT OUT-pass FIRE 3s-RN/agt José
 'The fire was put out (by José).' <by accident>

(113)

4. ba'j-Passive: England bezeichnet diese Konstruktion als 'processive passive'. "The action happens to the patient because the agent goes to do it." (114) Im Gegensatz zu den anderen Formen des Passivs ist hierbei die Direktionalpartikel obligatorisch.

(45)a. ma Ø -txi7 t - la - 7kj Cheep axi7n t -uj plaas
 rec 3sA-dir 3sE-SEE-proc José CORN 3s-RN/in market
 'José went and saw the corn in the market.'

b. ma Ø -txi7 il - b'aj axi7n t -u7n Cheep t -uj plaas
 rec 3sA-dir SEE-proc imp CORN 3s-RN/agt José 3s-RN/in MARKET
 'The corn was seen in the market by José (because he went to do it).'

(114)

4.2.3. Passiv vs. Antipassiv

Das gemeinsame Vorkommen von Passiv und Antipassiv in einer Sprache stellt für die Theorie der Passivierung ein ernsthaftes Problem dar. Die Voraussetzung, die wir in Schaubild (57) skizziert haben, besagt: "Passive and antipassive should be in complementary distribution in the languages of the world, since they are simply different manifestations of the same basic process" (Larsen/Norman 1979:361). Und die Autoren fahren fort: "Mayan thus appears to provide empirical support for the notion of antipassive while at the same time casting doubt upon its theoretical basis, the assumption that ergative languages typically do not have passives." (ebd.)

Die entscheidende Frage, die hierbei nicht gestellt wird, ist jedoch: Handelt es sich tatsächlich um den gleichen Prozess? Ist das Passiv im Mam gleich dem Passiv im z.B. Englischen? Für die Beantwortung dieser Frage ist es notwendig, sowohl die syntaktischen als auch die funktionalen Aspekte der entsprechenden Konstruktionen miteinander zu vergleichen.

Syntaktisch gesehen handelt es sich beim Passiv, so wie wir es z.B. in den indoeuropäischen Sprachen vorfinden, um einen Prozeß der 'Intransitivierung', durch den der Agens des transitiven Satzes entweder getilgt oder optional wird und der entsprechende Patiens zum Subjekt wird. Es findet ein Wechsel in der zentralen Position des Satzes statt, weshalb wir diesen Prozeß ja auch als Umorientierung bezeichnet haben.

Analog dazu ist das Antipassiv definiert. "Antipassive is a voice category of transitive verbs which is formally intransitive, and which marks the verb as having shifted from a normal relation with its arguments to one which excludes the patient or else relegates it to a peripheral status." (Smith-Stark 1976:1; zitiert nach Ayres 1983:27)

Wenn wir die jeweilig unterschiedliche Orientierung mit in Betracht ziehen, dann können wir beide Prozesse in folgender Weise zusammenfassen: Es findet eine Intransitivierung statt, wobei der zuvor

periphere Partizipant(pP) zentralisiert und der ursprünglich zentrale Partizipant(zP) zu einem obliquen Partizipanten wird, der optional sein kann. Das entscheidende Kriterium ist demnach, daß die zentrale Stelle unbesetzt wird. Dies haben Passiv und Antipassiv mit den in Kap.3 beschriebenen Fällen von 'inverser Flektion' gemeinsam. Der Unterschied besteht darin, daß die zuvor zentrale Einheit optional wird, was bei der inversen Flektion nicht der Fall war. Formal läßt sich der Unterschied zwischen Passiv und Antipassiv etwa wie folgt symbolisieren.

(SB) pP → zP
 zP → Oblique

<u>zP = A</u>	<u>pP = 0</u>
0 → S	A → S
A → Oblique	0 → Oblique

Die Komplementarität der beiden Prozesse ist evident, wobei der Unterschied in der jeweilig anderen zugrundeliegenden Orientierung besteht.

Funktional betrachtet sind beide Prozesse ebenfalls äquivalent. Wir haben oben (S.34) bereits auf die funktionale Passivdefinition von Givón verwiesen und wollen dies hier etwas ausführen. Nach Givón (1981) kann die Funktion des Passivs "in terms of three functional domains" (168) charakterisiert werden:

- (1) Clausal topic assignment: "The subject/agent of the active clause ceases to be the topic, and a non-agent argument of the active then assumes, by whatever means, the clausal-topic function."
- (2) Impersonalization: "The identity of the subject/agent of the active is suppressed, by whatever means".
- (3) Detransitivization: "The clause becomes semantically less-active, less-transitive, more-stativ". (ebd.)

Vergleichen wir dies mit den oben (S.34) angeführten und exemplifizierten Funktionen des Antipassivs, so zeigt sich eine

Passiv und Antipassiv im Mam sind demnach zwei grundverschiedene Prozesse, deren Miteinandervorkommen nichts problematisches an sich hat. Antipassiv dient der Umorientierung, d.h. der Zentralisierung des Agens, verbunden mit einer Dezentralisierung des Patiens; Passiv dient der Distanzierung des Agens, wobei die Position des Patiens unverändert bleibt. Das Mam-Passiv ist demnach sowohl syntaktisch als auch funktional verschieden vom klassischen Passiv, womit die oben (S.37) gestellte Frage negativ beantwortet wäre.

Gleiches gilt auch für die anderen Sprachen, in denen Antipassiv und 'Passiv' gemeinsam vorkommen. Einschlägig ist hierbei das Beispiel des Grönland-Eskimo. Die beiden folgenden Sätze illustrieren zunächst das Antipassiv:

(46)a. Nakurasp takuvaa piniartu-p qinmiq-Ø unatar-aa

doctor saw hunter-ERG dog-ABS beat-TP:3sg,3p

'The doctor saw the hunter beat the dog.'

b. Nakurasp takuvaa piniartuq-Ø qinmi-mik unata -i- suq

hunter - ABS dog-INST beat-APAS-IP:3sg

'The doctor saw a hunter beat a dog.'

(Woodbury 1976:323)³

Im aktiven Satz (46a) steht der Agens im Ergativ, der Patiens im Absolutiv. In der antipassiven Version (46b) steht der Agens dagegen im Absolutiv, der Patiens im Instrumental. Dies bietet weiter keine Probleme.

Das folgende Beispiel illustriert das Passiv, das gebildet wird mittels eines Partizips und einer Kopula.

- (47) a. Anut-ip arnaq-Ø taku-vaa
 man -ERG woman-ABS see -IND:3sg,3sg
 'The man saw the woman.'
- b. Arnaq-Ø anuti-mit/mut/mik taku-tau/niqar-puq
 woman-ABS man-ABLsg/ALsg/INSTsg see- PASS-IND:3sg
 'The woman was seen (by the man).'

(ebd.)

Im Gegensatz zum Antipassiv verändert sich beim Passiv die zentrale Einheit nicht. Der Patiens wird in (a) und (b) gleich enkodiert. Was sich ändert, ist, neben der Verbalform, die Enkodierung des Agens. Die Variation der Kasusmarkierung zwischen ABLativ, ALIativ und INSTRumental deutet an, daß das Nomen relativ unabhängig ist vom Partizipatum. Es ist von diesem nicht in der gleichen Weise gefordert, wie in der aktiven Version, d.h. es ist distanziert.

Diese distanzierende Funktion eines vorgeblichen 'Passivs' ist aber nicht daran gebunden, daß auch ein Antipassiv in der Sprache vorkommt. Im Georgischen z.B., dem klassischen Beispiel einer Sprache mit gespaltener Kasusmarkierung, gibt es in der Ergativkonstruktion, die nur im Aorist verwendet wird, ebenfalls die Möglichkeit, den Agens zu distanzieren. Auch hier bleibt die zentrale Einheit des Satzes unverändert.

- (48) a. biç-ma datv-i mokla
 boy-ERG bear-NOM 3S:3DO:kill:II
 'The boy killed the bear.'
- b. datv-i iqo mokluli biçis mier
 bear-NOM 3S:be:II killed boy by
 'The bear was killed by the boy.'

(Harris 1982:301)⁴

4.3. Zusammenfassung

Wir sind von der Hypothese ausgegangen, daß eine Korrelation zwischen Ergativ und Antipassiv auf der einen und NOM/AKK und Passiv auf der anderen Seite besteht. Die Betrachtung des Mam hat diese Korrelation bestätigt und hat gezeigt, daß beide Prozesse als einer aufgefaßt werden können, wenn man von der zugrundeliegenden unterschiedlichen Orientierung ausgeht.

Ein Problem stellte dabei die Tatsache dar, daß auch in Ergativ-Sprachen Konstruktionen vorkommen, die in den Grammatiken als Passiv bezeichnet werden. Wir haben gezeigt, daß dieses vorgebliche 'Passiv' vom Passiv im traditionellen Sinne dadurch unterschieden ist, daß der zentrale Partizipant nicht affiziert ist. Wir schlagen daher vor, anstelle des Terminus 'Passiv' hier von 'Distanzierung' zu sprechen. Darunter wären alle die Verfahren zu fassen, durch die ein peripherer Partizipant noch weiter vom Partizipatum entfernt wird. Demgegenüber steht der Prozeß der Umorientierung, durch den die zentrale Einheit im Satz verändert wird.

(S10)

<u>Umorientierung:</u>	$zP \rightarrow pP$
	$pP \rightarrow zP$
<u>Distanzierung:</u>	$zP = zP$
	$pP \rightarrow p'P$

5. Impersonalisierung

Im vorangegangenen Kapitel haben wir Umorientierung und Distanzierung als die beiden Prozesse beschrieben, durch die die Beziehung zwischen Partizipanten und Partizipatum verändert wird, wobei wir uns auf solche Konstruktionen beschränkt haben, die ein A und ein O enthalten. Theoretisch gibt es aber insgesamt 4 Möglichkeiten, diese Beziehung zu verändern, wobei wir den vierten Fall, bei dem sich nichts ändert, nur der Vollständigkeit wegen anführen. Das folgende Schema zeigt diese vier Möglichkeiten:

	1	2	3	4
zP	gleich	gleich	verändert	verändert
pP	gleich	verändert	verändert	gleich
	-	Distanz.	Umorient.	Impersonal.

Position 1 besagt, daß die Stellung des zentralen und des peripheren Partizipanten gleich bleibt. In Position 2 verändert sich nur die Stellung des peripheren Partizipanten (=Distanzierung). In Position 3 verändert sich die Stellung beider Partizipanten (=Umorientierung), während sich in 4 nur die Stellung des zentralen Partizipanten verändert. Wir bezeichnen dies vorläufig als Impersonalisierung.

Wir wollen uns zum Abschluß kurz mit dieser vierten Möglichkeit beschäftigen, ohne jedoch auf Einzelheiten einzugehen. Dies soll in einer späteren Arbeit geschehen. Wir beschränken uns darauf, den Problembereich anhand von einigen Thesen zu skizzieren.

Zunächst jedoch eine terminologische Vorbemerkung. In der traditionellen Grammatik werden mit dem Terminus 'Impersonal' Verben bezeichnet, die kein persönliches Subjekt zu sich nehmen können. Dazu gehören die Witterungsverben, aber auch Empfindungsverben und Verben des Mangels.

- (49) Es regnete.
 Es ekelt mich.
 Es mangelt uns an Arbeitsplätzen.

Wir werden uns hier mit diesen Verben nicht weiter beschäftigen, wollen diese aber auch nicht ganz aus der Diskussion ausschließen, denn wie Lazard (in Vorb.) zeigt, gibt es auch Sprachen mit Anti-impersonalen Verben, d.h. Verben die ein impersonales Objekt haben, was auf eine Beziehung zur A- und O-Orientierung schließen läßt. 'Impersonale Verben' sind dadurch gekennzeichnet, daß sie kein Agens erlauben; wir wollen dagegen unter Impersonalisierung einen Prozeß verstehen, durch den ein möglicher Agens, oder aber Patiens, unterdrückt wird.

Bereits oben, im Zusammenhang mit der Passivdefinition von Givon, haben wir von der 'impersonalisierenden Funktion' des Passivs gesprochen. Von einigen Autoren wird dies als die primäre oder einzige Funktion des Passivs angesehen. So sagt z.B. Shibatani (1983:13): "that an agent is defocused in passives is not merely a consequence of an object promotion or of topicalization, but rather it is THE basic and primary function of the passive construction". Eine vergleichbare Position vertritt auch Haiman 1976.

Die Reduzierung des Passivs auf 'Agensunterdrückung' führt dazu, daß Shibatani nicht nur kanonische Passivkonstruktionen, die wir hier als Umorientierung beschrieben haben, sondern auch die oben beschriebene Distanzierung des A und Impersonalkonstruktionen unter einen Begriff faßt. Die bestehenden syntaktischen Unterschiede zwischen diesen Konstruktionen sprechen u.E. jedoch dafür, diese deutlich auseinander zu halten, womit nicht gesagt sein soll, daß zwischen diesen keine Übergänge bestehen. So zeigt z.B. Givon (1981b) am Beispiel des Kimbundu, daß aus einer Impersonalkonstruktion eine Passivkonstruktion, die den Ausdruck des Agens erlaubt, entstehen kann.

Wir bezeichnen mit Impersonalisierung den Prozeß, durch den eine Änderung des zentralen Partizipanten eintritt, ohne daß sich gleichzeitig die Stellung des peripheren Partizipanten verändert. Dabei bleibt zunächst offen, was mit den zentralen Partizipanten geschieht. Die unterschiedlichen Verfahren, mit denen Impersonalisierung ausgedrückt werden kann, sind:

1. Unpersönliches Passiv: Es wurde gesungen.
2. Man-Konstruktionen: Man hat ihn gesehen. Eine vergleichbare Konstruktion findet sich im Somali, wo jedoch das Impersonalelement im Prädikatskomplex steht.

(50) Roodhida waxa la - ga sameyaa biyo iyo daqiiq
 brot:fem Fokus IMPS-ABL mach:3m wasser und mehl
 'Brot macht man aus Wasser und Mehl.'

(Serzisko 1983:39)

3. Konstruktionen mit einem generalisierten Subjektpronomen, wie in dem folgenden Beispiel aus dem Tawala (Papua New Guinea).

(51) a. Puwaka hi - un
 pig they-catch
 'They have caught a pig'.
 'A pig has been caught.'

b. hi - guni - u 1940
 they-bore - me
 'I was born 1940.'

(Ezard 1984:12)

4. Konstruktionen mit expliziter Impersonalkennzeichnung am Partizipatum und pronominalem Agenssuffix, wie in dem folgenden Beispiel aus dem Southern Paiute:

- (52) a. pa'ka-ŋu -'tuʔa- yš =aŋa
 kill -PNCT-IMPRS-PRES-him
 'One is killing him.'
- b. ti'ka-'ka-'tuʔa-yš
 eat - p -IMPRS-PRES
 'People are eating.'

(Langacker 1976:15)⁵

Hierzu gehört auch das von Givón 1981a beschriebene 'Passiv' des Ute, das er als 'Impersonal-Passive' bezeichnet.

Gemeinsames Kennzeichen dieser Konstruktionen ist, daß (a) die Stellung des peripheren Partizipanten unverändert bleibt, und daß (b) die Subjektstelle besetzt wird durch entweder ein generalisiertes Pronomen oder ein indefinites Subjekt. Es findet demnach keine Umorientierung statt. Die Frage, an der sich eine noch andauernde Kontroverse entzündet hat, ist jedoch, ob der zentrale Partizipant auch getilgt werden kann. Mit anderen Worten: Ist ein rein demotionales Passiv möglich; ein Passiv in dem keine Promotion stattfindet. Gibt es also Dezentralisierung ohne gleichzeitige Zentralisierung und damit Sätze ohne einen als zentral ausgezeichneten Partizipanten.

Betrachtet man die von Comrie 1977 angeführten Beispiele für das, was er "spontaneous demotion" nennt, dann scheint die Antwort auf diese Frage eindeutig 'Ja' zu sein. Frajzyngier 1982 hat jedoch mit überzeugenden Argumenten gezeigt, daß die von Comrie präsentierten Daten auch anders interpretiert werden können, und er kommt zu dem Schluß, daß das impersonale Passiv nur der Form nach ein Passiv ist. "While its function is active, it differs from other active sentences in having an indefinite human subject; the active sentences have a specified subject, human, non-human, animate or non-animate." (ebd.288f)

Wenn man davon ausgeht, daß das 'Impersonale Passiv' immer einen menschlichen Agens impliziert, dann erklärt sich auch die Tatsache, daß z.B. das 'Ute Passiv', bei dem es sich, wie bereits gesagt, um eine Impersonalisierung handelt, "highly transitive" (Givón 1981a) ist. Es steht damit im Gegensatz zum kanonischen Passiv, das nach Hopper/Thompson 1980 typischerweise weniger transitiv ist (s.S.293). Dies alles weist daraufhin, daß es sich bei der Impersonalisierung nicht um eine Dezentralisierung handelt. Was sich ändert, ist, daß ein spezifizierter durch einen allgemeinen Partizipanten ersetzt wird, der typischerweise /+menschlich/ ist. Wir können diesen Prozeß auch als Generalisierung bezeichnen.

Die alternative Hypothese hierzu besagt, daß es in Sprachen echte subjektlose Sätze gibt. Vertreter dieser Hypothese ist Nerbonne 1982, der eine Fülle überzeugender Beispiele aus dem Deutschen, Estnischen, Litauischen und Irischen anführt, die zumindest deutlich machen, daß die Diskussion über das Impersonale Passiv sicher noch nicht abgeschlossen ist.

6. Schluss

Wir sind von der Hypothese ausgegangen, daß ein Unterschied gemacht werden muß zwischen der Valenz eines Verbes und der Orientierung des Verbalausdruckes. Unter VALENZ verstehen wir die dem Partizipatum inhärenten Merkmale wie Anzahl und Art der Partizipanten. Unter ORIENTIERUNG verstehen wir die vom Partizipatum gesteuerte Wahl eines zentralen Partizipanten. Wir haben dies, mit Seiler (1984:102) als "bevorzugte Behandlung eines Partizipanten" bezeichnet.

Am Beispiel der Salish-Sprachen wurde gezeigt, daß ORIENTIERUNG typologisch relevant sein kann, da in diesen Sprachen O-Orientierung als zugrundeliegend angesehen werden muß. Im nachfolgenden Kapitel wurden verschiedene Sprachen diskutiert, in denen die jeweilige Orientierung

abhängig ist von der Partizipantenhierarchie. Je nach der relativen Position von A und O auf dieser Hierarchie ist A- bzw. O-Orientierung obligatorisch.

Im 4. Kapitel wurde, im Zusammenhang mit Ergativität, das Problem der Umorientierung besprochen. Passiv und Antipassiv wurden als die Prozesse identifiziert, die in A- resp. O-orientierten Sprachen Umorientierung leisten. Beide Verfahren sind syntaktisch und funktional äquivalent, da beide jeweils die zentrale Einheit des Satzes verändern.

Davon wurde der Prozeß der Distanzierung unterschieden, durch den der jeweils periphere Partizipant weiter vom Partizipatum entfernt wird. Distanzierung als Verfahren gehört nicht mehr zum eigentlichen Bereich Technik ORIENTIERUNG, sondern ist bereits dem Bereich der Technik TRANSITIVIERUNG zuzordnen, wo es um die graduelle Abstufung von Transitivität geht.

Ein besonderer Fall innerhalb des hier diskutierten Problembereichs ist die Impersonalisierung. Wir haben die Frage offen gelassen, ob es sich hierbei eher um eine Generalisierung der zentralen Kategorie handelt, oder um eine Tilgung derselben.

Unser Ziel war es zu zeigen, daß eine Technik ORIENTIERUNG als Beschreibungskonzept in der Lage ist, die vielfältigen Phänomene, die man im Problembereich Passiv/Antipassiv vorfindet, zu erfassen, zu differenzieren und funktional zu beschreiben. Wenn uns dies nicht in hinreichender Weise gelungen ist, so ist der Grund dafür sicherlich zu einem großen Teil beim Autor zu suchen, zu einem nicht unerheblichen Teil aber auch in der Tatsache, daß ORIENTIERUNG nicht als ein isoliertes Konzept gesehen werden darf. ORIENTIERUNG ist definiert als eine Technik auf der Dimension der PARTIZIPATION und ist dort angesiedelt zwischen den Techniken VALENZ und TRANSITIVIERUNG. Erst aus diesem Gesamtzusammenhang heraus begründet sich die Notwendigkeit der Technik ORIENTIERUNG.

7. Anmerkungen

¹ In diesem, wie auch in den folgenden Beispielen, ist die Transkription unverändert aus den Quellen übernommen worden. Uneinheitlichkeiten bei der Transkription auch innerhalb einer Sprache wurden dabei in Kauf genommen.

Auch bei der interlinearen Morphemübersetzung wurden weitgehend die Abkürzungen übernommen. Geringfügige Änderungen wurden nur dort durchgeführt, wo es galt, Mißverständnisse zu vermeiden. Diese Änderungen sind nicht besonders vermerkt.

Die Morphemanalyse selbst geht zum Teil über die in den Quellen hinaus. Des besseren Verständnisses wegen wurden in einigen Fällen solche Formen angeführt, auf die die morphonologischen Regeln noch nicht angewandt wurden. Dies gilt insbesondere für die Beispiele aus den Salish-Sprachen, die aber jeweils auch in der angeführten Form in den angegebenen Quellen belegt sind.

Im einzelnen wurden die folgenden Abkürzungen verwendet:

Ag	= Agens	PASS	= Passiv
akt	= aktiv	PRF	= Perfekt
ART	= Artikel	TAM	= Tempus/Aspekt/Modus
DIR	= direkt	TNS	= Tense
inakt	= inaktiv	TR	= Transitiv
INSTR	= Instrumental	s	= Singular
INV	= invers	V	= Verb
OBJ	= Objekt	1/2/3	= 1./2./3. Person
p	= Plural		

Ich möchte an dieser Stelle meinen Dank aussprechen an Chet Creider, Ulrike Mosel, Mechthild Reh und Hansjakob Seiler für eine kritische Durchsicht des Manuskripts und wertvolle Anregungen. Dies gilt ebenso für alle weiteren Mitarbeiter des Kölner UNITYP Projekts.

² Bei der Transkription der Mam-Beispiele steht 7 für ?.

Auch werden einige besondere Abkürzungen verwendet:

A	= Absolutiv	E	= Ergativ
agt	= Agens	imp	= Imperativ
AP	= Antipassiv	pat	= Patiens
dep	= dependent	proc	= Prozessiv
dir	= direktional	rec	= recent past
ds	= dir-suffix	RN	= Relational Noun

3 Die verwendeten Abkürzungen sind:

ABL	= Ablativ	IND	= Indikativ
ABS	= Absolutiv	IP	= Intransitiv Partikel
AL	= Allativ	INST	= Instrumental
APAS	= Antipassiv	TP	= Transitiv Partikel
ERG	= Ergativ		

4 'II' steht hier für die Serie II der Verbalaffixe die Tempus, Modus und Aspekt anzeigen. Hierzu gehören Aorist, Optativ und Imperativ. Der Ergativ wird nur mit diesen Formen verwendet.

5 IMPRS = Impersonal; PNCT = Punktual; PRES = Präsens

Literatur

- Anderson, S.R. 1976. "On the notion of subject in ergative languages", in Li (ed.):1-23
- Ayres, Glenn 1983. "The Antipassive 'Voice' in Ixil", IJAL 49.1:20-46
- Benveniste, E. 1946. "Structure des relations de personne dans le verbe". Wieder in: Problèmes de linguistique générale I. Paris 1966: Gallimard
- Blake, Barry J. 1976. "On Ergativity and the notion of Subject", Lingua 39:281-300
- Bloomfield, Leonard 1927. "Notes on the Fox language", IJAL 4:181-219
- Bloomfield, Leonard o.J. Eastern Ojibwa, Grammatical sketch, texts and word list. Ann Arbor: The University of Michigan Press
- Bossong, Georg 1980. "Syntax und Semantik der Fundamentalrelation. Das Guarani als Sprache des aktiven Typus", Lingua 50:359-379
- Chafe, W.L. 1970. Meaning and the structure of language, Chicago: University of Chicago Press
- Churamani Bandhu 1973. "Clause Patterns in Nepali", in: Hale/Watters (eds.):1-80
- Comrie, Bernard 1977. "In defense of spontaneous demotion", in: Cole/Saddock (eds.) S.47-58
- Comrie, Bernard 1981. "Aspect and Voice: Some Reflections on Perfect and Passive." in: Tedeschi, P.J.; A. Zaenen (eds.) Syntax and Semantics 14.Tense and Aspect New York, Academic Press
- Dahlstrom, Amy 1983. "Agent-Patient Languages and Split Case Marking Systems", BLS 9:37-46
- DeLancey, Scott 1981. "An interpretation of split ergativity and related patterns". Language 57.3:626-657
- DeLancey, Scott 1982. "Aspect, transitivity and viewpoint", in: Hopper, Paul (ed.) Tense-Aspect: Between semantics and pragmatics, Amsterdam&Philadelphia: John Benjamins
- Dixon, R.M.W. 1979. "Ergativity", Language 55.1:59-138
- Drossard, Werner 1984. Das Tagalog als Repräsentant des aktivischen Sprachbaus, Tübingen, Gunter Narr Verlag (=CONTINUUM 3)

- England, Nora C. 1983 A Grammar of Mam, a Mayan Language, Austin, University of Texas Press.
- Ezard, Bryan 1984. "The functional domain of passives", Notes on Linguistics 29:5-15
- Frajzyngier, Zygmunt 1982. "Indefinite Agent, Passive and Impersonal Passive: A Functional Study", Lingua 58:267-290
- Frishberg, N. 1972. "Navajo Object Marker and the Great Chain of Being" in J.Kimball (ed.) Syntax and Semantics I, New York-London, Seminar Press: 260-266
- Gerds, Donna B. 1980. "Antipassives and causatives in Halkomelem", BLS 6:300-314
- Givon, Talmy 1981. "Typology and functional domains", SIL 5.2:163-193
- Haiman, John 1976. "Agentless sentences", Foundations of Language 14:19-53
- Hale, K. 1972. "A Note on Subject-Object Inversion in Navajo". in: B. Kachru et al (eds.) Issues in Linguistics: Papers in Linguistics in Honor of Henry and Renee Kahane Urbana, University of Illinois Press:300-309
- Hale, Austin; David Watters (eds.) 1973. Clause, sentence, and discourse patterns in selected languages of Nepal. Part II, Clause. Kathmandu: University Press (=SIL publications in Linguistics and related fields 40)
- Harris, Alice C. 1982. "Georgian and the Unaccusative Hypothesis", Lg. 58,2:290-306
- Heger, Klaus 1983. Akkusativische, Ergativische und Aktiviscche Bezeichnung von Aktantenfunktionen, akup 54 (=Arbeiten des Kölner Universalienprojekts)
- Hess, Thom 1973. "Agent in a Coast Salish language", IJAL 39:89-94
- Hilbert, Vi; Thom Hess 1977. "Lushootseed", in Carlson Barry F. (ed.) Northwest Coast Texts:4-32, (=IJAL NATS 2.3)
- Hockett, Charles 1966. "What Algonquian is really like", Language 32:59-73
- Hopper, Paul; Sandra A. Thompson 1980. "Transitivity in grammar and discourse", Language 56.2:251-299

- Hukari, Thomas E. 1976. "Person in a Coast Salish language", IJAL 42:305-318
- Jelinek, Eloise; Richard A. Demers 1983. "The agent hierarchy and voice in some Coast Salish languages", IJAL 49.2:167-183
- Jolley, Catherine, A. 1982. "On the Plains Cree Passive: An Analysis of Syntactic and Lexical Rules" in: Ohio State University WPL 26:1-33
- Kaznelson, S.D. 1974. Sprachtypologie und Sprachdenken, München, Hueber Verlag
- Klimov, G.A. 1974. "On the character of languages of active typology", Linguistics 134:11-25
- Kuipers, Aert H. 1968. "The Categories Verb-Noun and Transitive -Intransitive in English and Squamish", Lingua 21:610-626
- Langacker, R. 1976. Non-distinct arguments in Uto-Aztecan, Berkeley & Los Angeles: University of California Press
- Larsen, T.W; W.M. Norman 1979. "Correlates of Ergativity in Mayan Languages" in: Plank (ed.):347-370
- Li, C.N.; Sandra Thompson 1976. "Subject and topic: a new typology of language", in Li (ed.):457-489
- Li, C.N. (ed.) 1976. Subject and Topic, New York
- Lohmann, J. 1948. "Besprechung zu: Erik Wistrand 'Über das Passivum'", Lexis 1:280-298
- Mallinson, Graham; Barry Blake 1981. Language typology. Cross linguistic studies in syntax, Amsterdam u.a.: North-Holland Publ. Comp.
- Mattina, Anthony 1973. "Colville grammatical structure", Hawaii WPL 5
- Nerbonne jr., John A. 1982. "Some Passives Not Characterized by Universal Rules: Subjectless Impersonals", in: Ohio State University WPL 26:59-92.
- Plank, Frans (ed.) 1979. Ergativity. Towards a theory of grammatical relations. London, Academic Press
- Sasse, H.-J. 1978. "Subjekt und Ergativ: Zur pragmatischen Grundlage primärer grammatischer Relationen", Folia Linguistica XII.3-4:219-252
- Sasse, Hans-Jürgen 1982. "Subjektprominenz", FS Stimm: 267-286

- Schuchardt, Hugo 1905/06. "Über den aktivischen und passivischen Charakter des Transitivs", Idg. Forschungen 18:528-531
- Seiler, Hansjakob 1982. "Inherent versus established relation, Proximity versus obviation, and two types of Cahuilla kinship expressions", IJAL 48.2:185-96
- Seiler, Hansjakob 1984a. Probleme der Verbvalenz (Valenz, Transitivität, Kasusmarkierung usw.) Vorlesung im WS 1983/84. Bearbeitet von Michael Kurzidim und Thomas Müller-Bardey (Institut für Sprachwissenschaft - Universität Köln), (Eine erweiterte Fassung des Kap.3 erscheint in der Reihe akup)
- Seiler, Hansjakob 1984b Die Indianersprachen Nordamerikas, Ausarbeitung der Vorlesung gehalten im SS 1980. Arbeitspapier No.44 des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität zu Köln
- Serzisko, Fritz 1983. Der Ausdruck der Possessivität im Somali, Tübingen: Gunter Narr Verlag (=CONTINUUM 1)
- Shayne, Joanne 1982. "Some Semantic Aspects of yi- and bi- in San Carlos Apache" in Hopper/Thompson (eds.):379-407.
- Shibatani, Masayoshi 1983. "Passives and related constructions: a prototype analysis", (Ms.)
- Smith-Stark T. 1976. The antipassive in Jilotepequeno Pocomam (unveröffentlichtes Manuskript)
- van Valin, jr., Robert D. 1981. "Grammatical Relations in Ergative Languages", SiL 5.3:361-394
- Voegelin, C. 1963. "Delaware", in Hoijer, Harry et al. (eds.) Linguistic structures of native America, Viking Fund Publications in Anthropology No.6 (Reprint 1963: Johnson Reprint Corporation)
- Wierzbicka, A. 1981. "Case marking and 'human nature'", Australian Journal of Linguistics 1:43-80
- Wolfart, H. Christoph/ Janet F. Carroll 1981(2). Meet Cree. A guide to the Cree language, Edmonton, University of Alberta Press.
- Woodbury, Anthony C. 1977. "Greenlandic Eskimo, Ergativity, and Relational Grammar", in: Cole/Saddock (eds.):307-336
- Young, Robert W.; William Morgan 1980. The Navajo Language: A grammar and colloquial dictionary, Albuquerque: University of New Mexico Press

Zaharlick, Amy 1982. "Tanoan Studies: Passive Sentences in Picuris", OSU
WPL 26: 34-48

In der Reihe akup erscheinen die Arbeiten des Kölner Universalienprojekts (DFG-Projekt, Leitung Prof. Dr. Hansjakob Seiler). Die Nummern 1-15 sind erschienen als Linguistic Workshop I-III (LW I, LW II, LW III), München: Fink 1973-75.

1. Seiler, H. 1973, "Das Universalienkonzept", LW I, 6-19.
2. Lehmann, C. 1973, "Wortstellung in Fragesätzen", LW I, 20-53
3. Ibañez, R. 1973, "Programmatische Skizze: Intonation und Frage", LW I, 54-61.
4. Brettschneider, G. 1973, "'Sexus' im Baskischen: Die sprachliche Umsetzung einer kognitiven Kategorie", LW I, 62-72.
5. Stephany, U. 1973, "Zur Rolle der Wiederholung in der sprachlichen Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen", LW I, 73-98.
6. Seiler, H. 1974, "The Principle of Concomitance: Instrumental, Comitative and Collective (With special reference to German)", LW II, 2-55.
7. Seiler, H. 1974, "The Principle of Concomitance in Uto-Aztecan", LW II, 56-68.
8. Lehmann, C. 1974, "Prinzipien für 'Universal 14'", LW II, 69-97.
9. Lehmann, C. 1974, "Isomorphismus im sprachlichen Zeichen", LW II, 98-123.
10. Seiler, H. 1975, "Die Prinzipien der deskriptiven und der etikettierenden Benennung", LW III, 2-57
11. van den Boom, H. 1975, "Zum Verhältnis von Logik und Grammatik am Beispiel des neuinterpretierten λ - Operators", LW III, 58-92.
12. Untermann, J. 1975, "Etymologie und Wortgeschichte", LW III, 93-116.
13. Lehmann, C. 1975, "Strategien für Relativsätze", LW III, 117-156.
14. Ultan, R. 1975, "Infixes and their origins", LW III, 157-205.
15. Stephany, U. 1975, "Linguistic and extralinguistic factors in the interpretation of children's early utterances", LW III, 206-233.

16. Ultan, R. 1975. "Descriptivity grading of Finnish body-part terms".
17. Lehmann, C. 1975. "Determination, Bezugsnomen und Pronomen im Relativsatz".
18. Seiler, H. 1975. "Language Universals and Interlinguistic Variation".
19. Holenstein, E. 1975. "Semiotische Philosophie?".
20. Seiler, H. 1976. "Introductory Notes to a Grammar of Cahuilla" (To appear in Linguistic Studies offered to Joseph Greenberg on the occasion of his 60th birthday).
21. Ultan, R. 1976, "Descriptivity in the Domain of Body-Part Terms".
22. van den Boom, H. 1976. "Bedeutungsexplikation und materiale Implikation".
23. Seiler, H. 1977(a). "The Cologne Project on Language Universals: Questions, Objectives, and Prospects".
Seiler, H. 1977(b). "Determination: A Functional Dimension for Interlanguage Comparison" (final version of Seiler, H. 1976. "Determination ...", published as akup 23, 1976.
(To appear in: Papers from the Gummersbach Conference on Language Universals. The Hague: Mouton).
24. Moshinsky, J, 1976. "Measuring Nominal Descriptivity".
25. Seiler, H. (ed.) 1976. "Materials for the DFG International Research Conference on Language Universals".
26. Walter, H. 1976. "Das Problem der Deskriptivität am Beispiel deutscher Verbalderivation".
27. Seiler, H. 1977. "Two Systems of Cahuilla Kinship Expressions: Labeling and Descriptive" (To appear in the Festschrift for Madison S. Beeler).
28. Holenstein, E. 1977. "Motive der Universalienforschung".
29. Virkkunen, P. 1977. "Zum Ausdruck der notivischen Bestimmtheit im Finnischen. Mit einer Schlußbemerkung zum typologischen Vergleich des Französischen und des Finnischen von Wolfgang Raible".
30. Kölver, U. 1977. "Nominalization and Lexicalization in Modern Newari".
31. van den Boom, H. 1978. "Paradigmenwechsel als Notationswechsel: Saussure - Chomsky".
32. Holenstein, E. 1978. "Von der Hintergebarkeit der Sprache (und der Erlanger Schule)".

33. Ramat, Paolo. 1978. "Y a-t-il une typologie profonde? (quelques considérations théoriques (et pratiques))".
34. Kölver, Ulrike. 1979. "Syntaktische Untersuchung von Numeralklassifikatoren im Zentralthai".
35. Holenstein, Elmar. 1979. "Zur Begrifflichkeit der Universalienforschung in Linguistik und Anthropologie".
36. Lehmann, Christian. 1979. "Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen. Theorie seiner Funktionen. Kompendium seiner Grammatik".
37. Serzisko, Fritz. 1980. "Sprachen mit Zahlklassifikatoren: Analyse und Vergleich".
38. Barron, Roger. 1980. "Das Phänomen klassifikatorischer Verben in nordamerikanischer Indianersprachen: Ein typologischer Versuch".
39. Seiler, H. 1980. "Two Types of Cahuilla Kinship Expressions: Inherent and Establishing".
40. Stachowiak, Franz-Josef. 1981. "Zum funktional-operationalen Ansatz in der sprachlichen Universalienforschung aus psycholinguistischer Sicht".
- Lehmann, Christian. 1981. "On some current views of the language universal".
- Serzisko, Fritz. 1981. "Gender, noun class and numeral classification: a scale of classificatory techniques".
41. Clasen, Berndt. 1981. "Inhärenz und Etablierung".
42. Seiler, Hansjakob. 1981. "POSSESSION as an Operational Dimension of Language".
43. Seiler, Hansjakob. 1982. "Possessivity, Subject and Objekt."
44. Mosel, Ulrike. 1982. "Possessive Constructions in Tolai".
45. Lehmann, Christian. 1982. "Rektion und syntaktische Relationen".
46. Lehmann, Christian. 1982. "Twenty-four questions on linguistic typology and a collection of answers".
47. Heine, Bernd/ Reh, Mechthild. 1982. "Patterns of grammaticalization in African languages".
48. Lehmann, Christian. 1982. "Thoughts on Grammaticalization. A programmatic sketch. Vol. I".
49. Kölver, Ulrike. 1983. "Indonesische Verbalpräfixe. Ein Beitrag zur Dimension INHÄRENZ und ETABLIERUNG".
50. Mosel, Ulrike. 1983. "Adnominal and Predicative Possessive Constructions in Melanesian languages".
51. Ostrowski, Manfred. 1983. "Zur Nomen:Verb-Relationierung im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen".

52. van den Boom, Holger. 1983. "Zum Verhältnis von Logik und Linguistik im Bezug auf UNITYP-Grundsätze".
53. UNITYP-Forscherguppe. 1983. "Beiträge zum Problembereich Skalen und Kontinua".
54. Heger, Klaus. 1983. "Akkusativische, ergativische und aktivische Bezeichnung von Aktantenfunktionen".
55. Ostrowski, Manfred. 1984. "Zur Lokalisation im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen".
56. Kölver, Ulrike. 1984. "Local prepositions and serial verb constructions in Thai".

